

Pöfener Zeitung.

Achtundachtzigster

Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureau.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei G. H. Mrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Ch. Spindler, in Grätz bei J. Streisand, in Meseritz bei Jh. Matthias.

Annoncen-Annahme-Bureau.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Haube & Co., Haasenfein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Gdrlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 787.

Das Abonnement auf diese täglich drei Mal erscheinende Zeitung beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 9. November.

Inserate 20 Pf. die sechs-spaltige Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Ist Gambetta am Ziele?

Der Augenblick, in welchem Gambetta's Wünsche realisiert werden sollen, scheint nun heranzunehmen. Jeden Tag erwartet man die Nachricht, daß der Exdictator und bisherige Kammerpräsident sein Ministerium gebildet hat. Von den Männern, welche, nach den Vermuthungen und Kombinationen der französischen und ausländischen Blätter, in dasselbe eintreten sollen, ist schon in der französischen und deutschen Presse fast bis zur Ermüdung die Rede gewesen. Erst wenn Gambetta sein Ministerium wirklich gebildet hat und mit demselben vor die Kammer getreten ist, können wir aus der politischen Stellung seiner einzelnen Mitglieder auf die gegenwärtige Gesamtpolitik des „Republikanischen“ Schlußes ziehen. Wird Gambetta selbst wieder das Portefeuille des Innern noch des Aeußern übernehmen, so wird, wie bisher fast durchgängig behauptet wurde, sich mit dem Justizministerium oder sogar mit der Ministerpräsidentschaft ohne Portefeuille begnügen, so wird dann daraus etwa Folgendes zu entnehmen sein. Nimmt Gambetta in einem von ihm selbst gebildeten Ministerium nur einen möglichst inoffensiven Posten ein, so wird diese Thatsache schon genügend beweisen, daß er die klare Absicht hat, sich nicht direkt an dem Kampfe der politischen, namentlich der stets leidenschaftlich erregten extremen Parteien seines Landes zu betheiligen, um sich nicht abnutzen zu lassen und seine zukünftige Politik nach Umständen maskiren zu können. Wird der Minister des Aeußern seines Kabinetts sich zu sehr vorwagen, der Kultus- oder Justizminister zu radikal verfahren, so werden sie durch andere, den Anforderungen des Augenblicks entsprechende Männer ersetzt. Wird aber Gambetta, wie sein intimster Feind, Rochefort, es hofft, sich persönlich exponiren und dabei Fehler begehen, so wäre er als leitender Staatsmann für lange Zeit abgethan. Dieser Eventualität zu entgehen, wird Gambetta sich sehr anstrengen sein lassen; er wird mit der, wir können wohl sagen: mit „seiner“ Kammermajorität stets die genaueste Fühlung zu erhalten suchen, um sein Ministerium so lange wie möglich und zwar namentlich zu dem Zwecke zu erhalten, alle die Schwierigkeiten, die er noch auf seinem weiteren Wege findet, nach Möglichkeit hinwegzuräumen. Diese Behauptungen ergeben sich uns aus der Ueberzeugung, daß Gambetta die Bildung seines Ministeriums und seine eigene Präsidentenschaft durchaus nicht als sein endgültiges Ziel, sondern nur als ein Uebergangsstadium zur Verwirklichung seiner wahren Absicht, zur Erlangung der Präsidentenschaft der Republik betrachtet und ausnützen will.

Durch die letzte Wahlkampagne, namentlich durch die skandalösen Vorgänge in der Pariser Vorstadt Charonne beträchtlich an seiner Popularität nach unten geschädigt, wird Gambetta, auf den Mittelstand sich stützend, dessen Gunst und Unterstützung zu sichern trachten. In den Fragen der inneren Politik wird er sich gegen die radikalen Elemente scharf abweisend und den Wünschen des Mittelstandes sehr konnivent verhalten müssen. Die obersten Schichten der französischen Gesellschaft, welche die meisten Bestandtheile der ultramontanen, legitimistischen und bonapartistischen Partei enthalten, werden auf Gambettas Rücksichtnahme wenige Ansprüche erheben können. Deshalb wird er auf die Gebiete des Schul-, Justiz- und Kirchenwesens mit Entschiedenheit, in Bezug aber auf die auswärtige Politik, um die großen Interessen und denselben nicht kopflos zu machen, mit der größten Vorsicht vorgehen müssen. Er wird aber auch versuchen, seinen Lieblingsgedanken, den Senat zu purifiziren und denselben durch seinen Absichten gefügiger zu machen, zur Wirklichkeit zu machen. Gelingt ihm dies Alles wenigstens zum größten Theil, so wird er eine Macht erlangen und Erfolge aufweisen, die ihn den Schätzen zu stellen und bei der ersten Gelegenheit demselben, wie er es einst Mac Mahon gegenüber gethan, zurufen zu können: il faut se soumettre, ou démettre! Unterwerfung oder Abdankung!

Wenn Gambetta den Präsidenten-Stuhl Frankreichs bestiegen, dann hat er erst seinen eigentlichen, heiß ersehnten Zweck erreicht. Erst dann wird er alle Anstrengungen machen, seine Wege gebahnt. Was aber immerhin geschehen mag, es gehört der Zukunft an. Wir können nur aus den gegenwärtig vorliegenden Thatsachen Schlüsse auf die Zukunft ziehen. Wird Gambetta gelingen, seine politischen Absichten mehr oder minder zu verwirklichen, werden sich künftighin die politischen Verhältnisse Europa's für ihn günstig oder ungünstig gestalten? Darüber läßt sich naturgemäß nichts Gewisses sagen, aber eins wird Frankreich, nie wird Gambetta auf die Revanche verzichten, so lange auch nur ein Schatten der Möglichkeit ihrer Verwirklichung vorhanden sein wird. Das Gegentheil zu glauben, würde von einer naiven Auffassung der politischen Angelegenheiten und namentlich des französischen Volkscharakters zeugen.

Der Bauernstand und die Getreidezölle.

Zur Befürwortung der Getreidezölle ist kein Argument mit größerem Nachdruck verworther worden, als die Behauptung, daß zur Erhaltung des deutschen Bauernstandes, der doch eigentlich das Rückgrat des Vaterlandes bilde, ein Zollschutz für Getreide gegenüber der russischen und amerikanischen Konkurrenz unumgänglich notwendig sei. Diese ganz allgemein hingestellte Behauptung durch genau ermittelte, thatsächliche Angaben zu begründen, ist auffälliger Weise bisher von keiner Seite auch nur versucht worden. Dagegen hat eine eingehende Prüfung der thatsächlichen Verhältnisse in mehreren deutschen Staaten — für die Mehrzahl derselben fehlt es leider an dem unentbehrlichen statistischen Material — übereinstimmend ergeben, daß im besten Falle nur eine beschränkte Anzahl größerer Grundbesitzer Nutzen aus den Getreidezöllen ziehen kann, daß dagegen der Bauernstand ganz überwiegend mehr Nachtheil als Vortheil von diesen Zöllen haben muß. Sehr werthvolles Material zur Entscheidung dieser wichtigen Frage bringt neuerdings die „Weber-Ztg.“ in einer vortrefflichen Untersuchung über die Lage des oldenburgischen Bauernstandes unter dem neuen Zollsystem. Das Herzogthum Oldenburg ist gewiß einer derjenigen Theile Deutschlands, welche am allernächstbarsten auf die Landwirtschaft angewiesen sind. Nach der Volkszählung von 1875 hatten im Herzogthum von 100 Erwerbsthätigen 54,29 die Landwirtschaft zu ihrem Hauptberuf erwählt. Außerdem beschäftigen sich noch zahlreiche Leute aus anderen Berufen mit der Landwirtschaft als Nebengewerbe, namentlich die vielen Ackerbürger in den kleinen Städten und Flecken. Oldenburg weist zudem eine ländliche Bevölkerung auf, welche ganz überwiegend dem eigentlichen Bauernstande angehört. Die Bevölkerung der ländlichen Bevölkerung in Rittergutsbesitzer und Tagelöhner, welche im Osten Preußens, in Mecklenburg u. vorherrschend ist, tritt gänzlich zurück; Rittergüter mit irgend welchen rechtlichen Vorzügen giebt es im Herzogthum gar nicht. Das oldenburgische Land muß daher eine vorzügliche Gelegenheit geben, den Einfluß der Getreidezölle auf den bäuerlichen Betrieb einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen; die Statistik bietet überdies zu diesem Zweck Material, welches man in manchen anderen deutschen Staaten vergeblich sucht, und welches z. B. für Preußen nur bruchstückweise vorhanden ist. Nach der Reichsstatistik waren nämlich zunächst im Jahre 1878 in Oldenburg mit Getreide (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer) bestellt 112,250 Hektar; geerntet wurden 124,551 Tonnen (à 20 Ztr.) Nach Abrechnung des siebenten Theils für die Aussaat verblieben also zur eigenen Verwendung und zum Verkauf 106,758 Tonnen oder 0,95 Tonne pro Hektar. Die Getreideproduktion Oldenburgs ist darnach verhältnismäßig, d. h. im Verhältnis zu dem vorhandenen Ackerlande, eine ganz kolossale. Von dem gesammten Ackerlande des Großherzogthums sind nämlich 60 Prozent mit den vier Hauptgetreidearten (einschließlich des nicht ermittelten Buchweizens vielleicht 70 pCt.) bestellt: von dem Ackerlande Preußens mit allen Getreidearten zusammen nur 54,37 pCt. Die eigentliche Landwirtschaft Oldenburgs ist also in außerordentlichem Maße auf den Getreidebau gerichtet. Inwieweit dieselbe an den Getreidezöllen interessiert ist, ergibt sich nun aus der oldenburgischen Statistik über die Vertheilung des Grundbesitzes, der zum Theil sehr zerstückelt ist. Hält man daran fest, daß nach den obigen Zahlen auf dem Hektar Getreideboden 0,95 Tonne oder 19 1/2 Zentner Frucht geerntet werden und daß nach den besten Forschungen der Bedarf an Getreide zur menschlichen Nahrung einschließlich Getränke auf 220 Kg. oder 4 2/5 Zentner veranschlagt werden muß, so ergibt sich für den größten Theil der oldenburgischen Landwirtschaft folgende Durchschnittsrechnung:

Anzahl der Besitzungen.	Größe derselben.	geerntetes Getreide in Zentnern	Bedarf an menschlicher Nahrung für eine Familie von 5 Köpfen in Zentnern.
10,384	unter 1/2 Hekt.	1,95	22
2,621	1/2 bis 1 "	1,95 bis 3,91	22
4,312	1 " 2 "	3,91 " 7,82	22
7,795	2 " 5 "	7,82 " 19,55	22
6,549	5 " 10 "	19,55 " 39,14	22

Zus. 31,661

Hier ist noch nicht in Anschlag gebracht das zu Viehfutter erforderliche Quantum, welches von großer Bedeutung ist, da mehr als ein Drittel des Gesamt-Quantums der vier Hauptgetreidearten aus Hafer besteht. So würde der Haferbedarf für ein einziges Pferd, zu obigen 22 Zentnern hinzugefügt, auch für die Befügung von 10 Hektaren einen Gesamtbedarf ergeben, der das geerntete Quantum von 39,14 Ztr. übersteigt. Die vorstehend aufgeführten 31,661 Besitzungen, die ihren Bedarf an Getreide wenigstens nicht selbst produziren und größtentheils gezwungen sind, beträchtlich zu kaufen, also nicht an hohen, sondern an niedrigen Getreidepreisen interessiert sind, machen aber mehr als drei Viertel (75,45 pCt.) der Gesamtheit aus. Aber auch die übrigen größeren Besitzungen (24,55 pCt.

der Gesamtheit) produziren keineswegs überwiegend Verkaufsgetreide; bei irgend beträchtlichem Viehbestande müssen auch sie kaufen und dies wird die Regel sein, da in Oldenburg auf je 20 Hektare 1 Pferd, auf je 3 ein Rind, auf je 3 ein Schaf und auf je 12 ein Schwein entfällt. Es gilt dies namentlich von den vier folgenden Gruppen der größeren Besitzungen, die in nachfolgender Tabelle zusammengestellt sind:

Anzahl.	Größe.	geerntetes Getreide in Zentnern.	Bedarf an menschlicher Nahrung.	Ueberschuß zu Viehfutter und Verkauf.
2696	10—15 Hekt.	39,14—58,69	22 Ztr.	17—37 Ztr.
1516	15—20 "	58,69—78,29	22 "	37—56 "
1168	20—25 "	78,29—97,83	22 "	56—76 "
939	25—30 "	97,83—117,42	22 "	76—95 "

6319

Aus dem Ueberschusse muß auch die Nahrung für das Geseinde noch bestritten werden, denn in den 22 Zentnern ist nichts dafür eingerechnet, und doch ist in diesen größeren Bauernhöfen zweifellos Geseinde vorhanden. Dies und das Viehfutter abgerechnet, würden auch der größten dieser Besitzungen schwerlich mehr als 10 oder 20 Zentner zum Verkauf übrig bleiben. Daraus erwische ihr dann durch den Zoll eine Mehreinnahme von 5 bis 10 M., mit welcher winzigen Summe der Besitzer auskommen müßte, um seine Mehrausgaben für die anderen Schutzölle (auf Eisen, Geräthschaften, Gewebe und Fabrikate aller Art) zu decken: ein Ding der Unmöglichkeit. Mit diesen ferner 6319 Besitzungen sind aber schon 90 1/2 Prozent der Gesamtzahl in den Kreis der Betrachtung gezogen. Es bleiben nur noch 3987 oder 9 1/2 Prozent der Gesamtzahl nach, und von diesen sind wiederum 399 nicht in Händen von Privatleuten. Von den 168 Besitzungen, welche über 200 Hekt. und zusammen 120,815 Hekt. umfassen, sind sogar nur 8067 Hekt. Privateigentum.

Wenn nun der Einfluß der Getreidezölle auf die große Mehrheit der landwirtschaftlichen Besitzungen entschieden nachtheilig ist, und für den Rest zweifelhaft, d. h. theils nachtheilig, theils vorteilhaft, so muß das Schlusurtheil dahin gehen: sie sind für die ganze Landwirtschaft schädlich. Für die nicht Landwirtschaft treibende, also kein Getreide produzierende Bevölkerung sind sie natürlich erst recht; das bedarf keiner Erläuterung. Die oldenburgische Landbevölkerung hat daher mit vollster Einsicht gehandelt, als sie sich durch die Vorpiegelungen mit den Getreidezöllen, die angeblich in ihrem Interesse sein sollten, nicht blenden ließ.

Im Vorstehenden sind jedoch nur die Getreidezölle für sich allein betrachtet. Nun weiß aber jeder Landwirth, daß er dieselben nicht allein bekommen hat, sondern in Verbindung mit zahlreichen sonstigen Vertteuerungsöllen, namentlich Industriezöllen, und daß er somit sein gesamtes Ausgabebudget, soweit es Kaufgegenstände betrifft, um den Betrag der Zölle erhöht sieht. Zieht er diesen Punkt mit in Berücksichtigung, so schwindet auch dem größeren Landwirth, der in der Lage ist, Getreide zu verkaufen, der letzte Vortheil und mehr als das aus der Zollreform von 1879. Dann verwandelt sich derselbe in einen Nachtheil, und beim kleinen Landwirth verdoppelt und verdreifacht sich der Nachtheil. Dieses Resultat aus einem so ausgeprägt bäuerlichen Staate ist um so bemerkenswerther, als die Vertheiliger der Getreidezölle, voran Prof. W. Wagner, trotz aller allgemeinen Redensarten über die Nothwendigkeit dieser Zölle im Interesse des Bauernstandes, noch nicht den geringsten Versuch gemacht haben, auch nur für einen einzigen deutschen Staat nachzuweisen, daß der Bauernstand in seiner Mehrheit selbst nur vom schützöllnerischen Standpunkte aus an den Kornzöllen interessiert ist. Das von anderer Seite beigebrachte Material spricht dagegen, ebenso wie die obige Berechnung, durchweg dafür, daß gerade der Bauernstand bei der neuen Zollpolitik den Kürzeren gezogen hat und daß deshalb gerade die Rücksticht auf seine Erhaltung statt zu einem weiteren Ausbau des neuen Systems, zur früheren Zollpolitik zurück führen müßte.

Deutschland.

+ Berlin, 7. Novbr. Die Vorgänge in Baiern können uns einen Vorgehensmaß von dem geben, was die reaktionäre Allianz, wenn sie einmal zum völligen Abschluß und zur parlamentarischen Majorität gelangen sollte, im Reich und in Preußen erstreben würde. Der Annahme des Antrages, betreffend die Aufhebung der Simultanschulen, ist die Aufforderung an den Kultusminister und leitenden bairischen Staatsmann, Herrn von Luz, gefolgt, sein Entlassungsgesuch einzureichen. In derselben Richtung bewegt sich der Antrag auf Befreiung der Civilehe. Daß die Alerikalen und Konservativen in Kirche und Schule reaktionäre Ziele verfolgen, dem Geiste der Unduldsamkeit und der hierarchischen Herrschaft huldigen, kann nicht wunder nehmen; auf diesem Boden treffen auch in Preußen Hochkonservative und Ultramontane zusammen. In München ist aber die Aktion gegen das Ministerium Luz unverkennbar auch gegen den nationalen

Charakter der dortigen Regierung gerichtet; man braucht nur die Kammerverhandlungen zu lesen, um zu erkennen, daß die Stärkung des bairischen Partikularismus, die Schwächung der Reichsgewalt den Münchener Klerikal-Konservativen noch weit mehr am Herzen liegt, als die Aufhebung der Simultanschule und Zivil-ehe. Der Vorgang ist überaus lehrreich und kommt als Einleitung zu einer Reichstags-Legislaturperiode, in der auf eine ultramontan-konservative Majorität zu positivem Zusammenarbeiten mit dem Reichskanzler gerechnet wird, rechtzeitig. Der bairische Ultramontanismus hat sich schon wiederholt das Verdienst erworben, durch seine Offenherzigkeit und Maßlosigkeit handgreiflich zu beweisen, wohin die unverrückbaren Ziele dieser Partei, wenn man sie auch anderwärts bisweilen etwas zu verschleiern liebt, im Grunde doch überall gehen und wie gänzlich unmöglich es ist, mit solcher Unterstützung eine nationale Politik treiben zu wollen, auf die doch weder der Reichskanzler noch die preussischen Konservativen jemals zu verzichten im Stande sein werden. Ob Herr Luz dem Ansturm weichen wird, wissen wir nicht; die Verhältnisse in Baiern sind nicht derart, daß man es als Wahrscheinlichkeit annehmen müßte. Aber auch so verdient dieser Angriff mit seiner offen gegen das Reich und eine nationale bairische Politik gerichteten Spitze als Warnung an die Eingangs-Pforte zum neuen Reichstag geschrieben zu werden.

Die näheren Modalitäten über die Eröffnung des Reichstages sind noch nicht festgestellt; es heißt, daß der Kaiser die Absicht habe, den neuen Reichstag persönlich zu eröffnen und der Fürst Bismarck der Eröffnung in Person beiwohnen wolle. Ob und wie weit dies geschehen wird, läßt sich zur Zeit noch nicht absehen; falls weder der Kaiser noch der Fürst Bismarck anwesend sein würde, möchte die Eröffnung durch den Staatssekretär v. Bötticher erfolgen. Der frühzeitige Eröffnungstermin des Reichstages ist auf die Wünsche des Finanzministers zurückzuführen, welcher sogar schon am 15. d. M. die Eröffnung beantragt hatte. Wenn in verschiedenen Blättern behauptet wird, daß der Ausfall der Wahlen bereits einen merklichen Einfluß auf die von der Regierung beabsichtigten Vorlagen für den Reichstag gehabt hätte, so ist dies nach offiziöser Versicherung vollständig irrtümlich. Es ist keineswegs ein Stillstand bezüglich der Vorarbeiten eingetreten, und der Umstand, daß weder das Tabaksmopol noch die Arbeiter-Altersversorgung bereits greifbare Gestalt gewonnen haben, hängt mit den Wahlen gar nicht zusammen. Alle diese Dinge wären sehr wohl bis zur Frühjahrssession fertig zu stellen. Ob es nun die Regierung überhaupt zu einer solchen kommen lassen oder den Reichstag zuvor auflösen möchte, ist eine Frage, über deren Lösung man an maßgebender Stelle jedenfalls sich noch in keiner Weise schlüssig gemacht hat. Jedenfalls wird man zunächst die Entwicklung der Dinge abwarten wollen. Völlig unhaltbar ist aber die Annahme, als ob nun gar auch in Bezug auf die Vorlage kirchenpolitischer Entwürfe für den Landtag geänderte Dispositionen eingetreten seien. Offiziös wird mit voller Bestimmtheit wiederholt, daß die Regierung nach wie vor entschlossen ist, derartige Entwürfe von der diesmaligen Landtagsession fern zu halten. Grade in Bezug hierauf waren dem Staatsministerium von Varzin aus ganz bestimmte Weisungen zugegangen. Was in dieser Beziehung auf gesetzlichem Wege erreicht werden soll, bleibt von den Verhandlungen mit der Kurie abhängig, welche jedenfalls erst mit der Errichtung einer diplomatischen Vertretung Preußens beim Vatikan wieder in Fluß kommen werden.

Wenn — so schreibt die „Zib. Korresp.“ — der Reichskanzler seine Ansichten über den Kampf gegen die Juden, welche kürzlich mit seiner Zustimmung veröffentlicht

worden sind, nicht lediglich zum Hausgebrauch in der Unterhaltung mit jüdischen Geschäftsfreunden bestimmt hat, so wird er sich doch wohl entschließen, deutlich zu sprechen. Der „Reichsbote“ hat schon neulich ausgeführt, die Religion und die Abstammung der Juden stehe gar nicht in Frage, sondern lediglich die soziale und wirtschaftliche Stellung derselben. Fürst Bismarck hat aber auch die Angriffe gegen die letztere für ungerechtfertigt erklärt, als er die Vorliebe der Juden für Handelsgeschäfte als Geschmacksache und sehr zutreffend auf ihre frühere Ausschließung von anderen Berufsarten zurückführte. Dieser „Geschmack“ berechtige nicht, über ihre größere Wohlhabenheit jene aufreizenden Äußerungen zu thun, die er durchaus verwerflich finde, weil sie den Neid und die Mißgunst der Massen erregen. Neid und Mißgunst gegen die „Judenmonopole“ — das sind aber gerade die Haupttriebfedern in dem Kampf gegen das Judenthum, und diese will der „Reichsbote“ und Herr Stöcker sich auch durch den Reichskanzler nicht aus der Hand winden lassen. Neid und Mißgunst der Massen sollen der „sozialen Reform“ dienlich gemacht werden, von der Herr Stöcker die Lösung der Judenfrage, d. h. die Wiederaufrichtung der Schranken des Ghetto erwartet. Das „Deutsche Tageblatt“ findet sich mit der „Mißbilligung“ des Reichskanzlers noch billiger ab, indem es denselben vor die Alternative stellt, entweder seinen Tadel auf die Judenverfolgungen in Pommern zu beschränken und den „berechtigten Kern“ der Judenfrage anzuerkennen oder sich der Gefahr aussetzen, daß die Judenfrage „auch gegen ihn existiere“. Die Situation ist also folgende: Fürst Bismarck mißbilligt die Judenhege, er ist aber, wie sein neuestes Telegramm an Herrn Förster und Genossen beweist, für den fortgesetzten Beistand im Verteidigungskampf für Kaiser und Reich, den die Judenhege ihm anbieten, dankbar. Auf eine praktische Bethätigung der Gefinnung des Reichskanzlers können die Juden erst rechnen, wenn sie sich von den „gemeingefährlichen Bestrebungen der Fortschrittspartei“ lossagen und die soziale Reform des Reichskanzlers unterstützen. Also entweder Kampf oder Kapitulation.

Der in Rheinland-Westfalen herrschende Waggomangel nimmt immer mehr den Charakter einer Katastrophe an. In ganz eigentümlicher Weise ist u. A. die Stadt Witten am 2. und 3. d. M. davon betroffen worden. Es war nämlich nicht möglich, die Straßenlaternen anzuzünden, weil es an Gas mangelte. Der „Essener Ztg.“ wird darüber aus Witten berichtet:

„Unsere städtische Gasanstalt bezieht sämtliche Kohlen von der Zeche „Pluto“ und zwar in letzter Zeit vier Doppelwaggons täglich. Obgleich nun die genannte Zeche, welche, beiläufig bemerkt, wiederholt in letzter Zeit wegen Waggomangels die Förderung aus Stunden hat aussetzen müssen, das Menschenmögliche zu leisten bestrebt war, konnte sie der hiesigen Gasanstalt dennoch nur einen Waggon täglich liefern und ihr zugleich den Rath geben, selbst höheren Orts beschwerdeführend vorzugehen. Weil man nun den Privatabnehmern wenigstens Gas liefern wollte, so borgte man zu dem einen Waggon von Zeche „Pluto“ auf einem befreundeten Werke noch eine ebenso große Quantität und war dadurch im Stande, den Privatabnehmern Gas zu liefern, die Beleuchtung der Stadt aber mußte unterbleiben. Wenn demnach für einige Tage Witten in die Reihe derjenigen Städte eintritt, in denen es „finster“ ist, so ist das nicht unsere Schuld, sondern es liegt an dem leidigen Waggomangel.“

Ueber nicht minder tief eingreifende Folgen berichtet eine Eingabe, welche eine Anzahl hervorragender Düsseldorfer Industrieller an den Minister Maybach gerichtet hat und in welcher eine für die Staatsbahnverwaltung keineswegs günstige Vergleichung zwischen den früheren Leistungen der Privatbahnen und den jetzigen Leistungen der Staatsbahnen gezogen wird.

„Wir können hierbei nicht unterlassen“, heißt es darin, „der Transportdispositionen der früheren Köln-Mindener und der

Rheinischen Eisenbahngesellschaften zu gedenken, bei welchen einzelne Fälle im Winter ausgenommen, Störungen wie diejenigen in diesem Monate für uns nicht erwachend sind. So ereignete es sich nun seit einigen Wochen schon mehrere Male, daß aus diesen Gründen ein Theil der größten Kohlenlieferanten Westfalens tageweise die Förderung einzustellen gezwungen wurden, daß die von dort nach hier bestimmten Kohlenlieferungen nicht befördert werden konnten, und schließlich unsere Werke die Arbeiten oftmals einige Tage gänzlich einstellen mußten. Was steht nach solchen Fällen in dieser Jahreszeit gemachten Erfahrungen für den Winter zu erwarten, wenn die Schifffahrt eingestellt und ein noch größeres Eisenbahnbetriebsmaterial erforderlich wird; und welchen traurigen Verhältnissen sehen unsere Arbeiter entgegen, wenn wir auf solche Weise zu ferneren wiederholten Betriebseinstellungen veranlaßt werden?“

Hervorgehoben zu werden verdienen endlich die Mittheilungen der Zeitschrift „Glückauf“ über die Wagen-Bestellung und die Wagen-Gestellung bei einer ansehnlichen Zahl großer Zeche. Es ergibt sich daraus, daß die Zahlen der amtlichen Wagen-gestellungs-Uebersichten durchaus kein richtiges Bild der Lage geben. Die auf Grund ihrer Bücher von den Zeche-Berathungen gelieferten Angaben beweisen vielmehr, daß die Industrie vergebens von Tag zu Tag auf Besserung hofft; in jeder Schicht wiederholt sich dasselbe Leid, daß die Förderung Stunden unterbrochen oder ganz eingestellt, oder daß die Kohlen auf die Halbe gestürzt werden müssen. Die in den Vorlagen über die Bahnkäufe f. B. auf dem Papier in Aussicht genommenen Vortheile einer einheitlichen Disposition seitens der Eisenbahn-Verwaltung machen sich also in der Praxis in gerade umgekehrter Gestalt für die Industrie sehr schmerzhaft fühlbar.

Gutem Vernehmen nach ist das preussische Beamtenpensionsgesetz, bei dessen Ausarbeitung das Reichsamt der Beamtenpensionen der verflochtenen Session als Vorbild gedient hatte, nunmehr in allen seinen Theilen fertiggestellt. Hat die Vorlegung des Entwurfs an den Landtag unmittelbar nach dem Zusammentritt desselben im Januar mit Bestimmtheit zu erwarten. Da die sonstigen Reformentwürfe des Reichsamt der Beamtenpensionen in immer nebelhaftere Ferne rücken, je näher die Vorlegung kommt, wo man auf deren Realisirung Anspruch machen dürfte, so ist jene Vorlage vielleicht die einzig positive und wirklich erfreuliche Schöpfung, welche diesmal aus dem Ressort des Finanzministeriums an die Öffentlichkeit tritt.

Daß die Matrikularbeiträge im Reichshaushalts-Etat pro 1882—83 sich höher stellen werden, als im Vorjahre, geht aus den Motiven beim Etat des Königl. Reichshaushalts hervor, der dem Landtage vorgelegt worden ist. heißt in demselben:

„Der Bemessung der Ueberschüsse aus Zöllen und der Tabaksteuer ist der in dem Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1881—82 gestellte Betrag zu Grunde gelegt. Auf die zu erwartenden höheren Erträge der Tabaksteuer ist aber um deswillen keine Rücksicht genommen, weil sich annehmen läßt, daß im gleichen Verhältniß auch die Matrikularbeiträge anwachsen werden.“

Die pommersche Provinzialsynode hat am 3. d. mit großer Majorität einen Antrag angenommen, der dahin ging, den evangelischen Oberkirchenrath zu ersuchen, bei den Staatsbehörden auf Beseitigung des sogenannten Kulturexamens für die protestantischen Theologen einzuwirken.

Die ultramontane „Volkszeitung“ zu Duisburg veröffentlicht folgenden interessanten Briefwechsel:

1. Frhr. v. Plattenberg-Mehrum (Führer der Konservativen im Wahlkreise Duisburg-Mülheim) an Frhrn. v. Schorlemer-Meschede.

Haus Mehrum bei Boerde über Wesel, 29. Oktober 1881. Sehr geehrter Herr v. Schorlemer! Gestatten Sie, daß ich Ihnen einen offenen Vorschlag betr. des Reichshaushaltswahl im Wahlkreise Duisburg-Mülheim mache. Das Wahlgesetz vom 27. d. M. ist pp. für Sie 7464, für unsern konservativen

Tante stets wünschte, das Malertalent ihrer Nichte noch vorzukommen zu sehen. Es ward beschlossen, daß Vernon, oder, wie man mehr Subert, zweimal die Woche nach Versailles kommen sollte, doch schließlich kam er fast jeden Tag, von Tante und Onkel gleich freundlich begrüßt, denn wenn die Erstere sich über den Eifer des jungen Mannes freute, so war sein Erscheinen bei Letzteren nach und nach eine Nothwendigkeit geworden.

Bei dem jungen Manne wurde dieser erste Zug seines Lebens zu einer tiefen Leidenschaft; er konnte sich seine Gedanken nicht mehr getrennt von Henrietten denken, und eines Tages stand er ihr seine Liebe, und ihr helles Erröthen, die leise flammende Antwort ließen ihn nicht mehr zweifeln, daß er geliebt sei. Witten in diesem Rausche der Empfindungen, daß Moreau seinen Mühen nach Orleans gesandt hatte. Da er schnell abreisen mußte, schrieb er der Geliebten den Inhalt seiner Abwesenheit und hatte keine Ahnung, daß sein Brief in seinem Vormund unterschlagen worden war, und nun, wie das Herz voll freudiger Empfindung dahin ritt, hoffte er, Henriette zwar etwas betrübt über seine Abreise, aber doch darüber beunruhigt, wiederzusehen. — Jetzt, wo er auf einmal die Dächer von Versailles erblickte, raffte er sich aus der Träumerei auf, und seinem Pferde die Sporen gebend, ritt er Galopp zu dem Gasthaus, welches dort meistens den Jagern zum Rendezvous diente, dann rasch die große Allee schreitend beeilte er sich, in die Wohnung der Frau Armand zu gelangen.

Diese saß unterdessen am Fenster bei ihrer Lieblingsarbeit dem Spitzklöppeln, als das Geräusch von Schritten an ihr drang, und als sie hinuntersah, erblickte sie unseren Bekannten aus der Kirche, den „ehrlichen Jakob“, wie er sich vorzugsweise gern nennen hörte, welcher ein Schild trug, auf dem die großen Buchstaben zu lesen war:

„Zu vermieten ein Gartenhaus nebst Garten.“

Frau Armand beugte sich aus dem Fenster und rief Jakob an, welcher erschrocken und das Schild zu verbergen suchte.

„Was macht Ihr da?“ fragte Henriettes Tante.

„Nesse der Frau Nachtigall war rasch entschlossen.“

„Ich bitte um Verzeihung, Madame“, sagte er demüthig, „aber ich habe eben das Holz für Betty gesägt, es war ihr hart und —“

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimniß des Bettlers. *)

Roman aus dem Französischen von J. Dungen.

(3. Fortsetzung.)

3. Kapitel.

Die grüne Straße.

Während Hubert, oder besser gesagt, der Graf von Vernon, die hauptsächlichsten Personen unserer Erzählung also in Bewegung versetzte, hatte er, mit der feurigen Thakraft der Jugend und Liebe, Orleans heimlich verlassen und war wieder in Paris angekommen.

Um keinem bekannten Gesichte begegnen zu müssen, ließ er die große Straße abseits liegen, und ritt durch das Gehölz von Meudon nach Versailles. Bald bot ihm die Umgebung so viele theure Erinnerungen, daß er die rasche Gangart seines Pferdes mäßigte, um denselben ungestört nachhängen zu können. Bald sah er einen Seitenweg, welchen er einschlug, um die Szene noch einmal durchzuleben, welche ihn mit seiner geliebten Henriette bekannt gemacht hatte. Dort, an jener Stelle war es, wo er, auf einem Spazierritte begriffen, inmitten des Waldes, Ruhe gehört hatte. Er eilte den Stimmen näher und erblickte bald zwei Frauengestalten, von welchen die Jüngere, auf ihn zuwendend, ihm erzählte, daß sie mit ihrer Tante sich im Walde verirrt und, da sie stets wieder zur selben Stelle gelangten, keine andere Hilfe gewußt, als durch ihr Rufen einen Holzhauer oder einen Waldhüter herbeizuführen. Vernon beeilte sich, sich als Führer anzubieten, da er alle diese Wege genau kannte. Er schlang des Pferdes Zügel um seinen Arm und schritt so neben den Frauen her, von welchen die Ältere ihm mittheilte, daß sie mit ihrer Nichte in Versailles höchst zurückgezogen lebe und sich durch die schöne Gegend und die wundervollen Spaziergänge für den Mangel an Umgang zu entschädigen suche. Die Nichte, anfangs ein wenig still und bescheiden, gewann endlich auch Vertrauen zu dem Gefährten, welcher nicht müde wurde, auf das reizende Geschöpf zu blicken. Sie erzählte von ihren Blumen und Vögeln und wie sie in ihrer Einsamkeit so glücklich sei, von ihren Spaziergängen in den Wäldern, wo sie die schönsten Plätze und Ausichten zu malen versuche. Je mehr sie sprach, desto mehr entzückte sie ihren jugend-

lichen Zuhörer, und als sie an die ersten Häuser von Versailles gekommen waren, da kam es ihm vor, als ob er aus einem reizenden Traume sanft geweckt würde.

Die Tante dankte ihm in höflicher Weise für die freundliche Begleitung, und als er um die Erlaubniß bat, ihr einen Besuch machen zu dürfen, entschuldigte dieselbe ihr Verneinen mit der Bemerkung, daß sie überhaupt Niemanden empfinde. Viel zu bezaubert von der neuen Bekanntschaft, um dieselbe ohne Kenntniß ihrer Wohnung aus den Augen zu lassen, folgte er den Damen insgeheim und sah sie in der grünen Straße eine Gartenpforte öffnen und hineintreten. — Den anderen Tag und die darauf folgenden versuchte Vernon vergebens, dem Mädchen zu begegnen oder sie am Fenster zu erspähen, sie war weder auf dem Spaziergange noch am Fenster zu erblicken!

Anstatt seinen Eifer zu dämpfen, verdoppelte dies nur die Sehnsucht, Henriette wiederzusehen. Tag und Nacht marterte er sein Gehirn, wo sie zu finden sein möchte; da ließ ihn eines Tages der Zufall seinen alten Zeichenlehrer finden, welcher auch der von Henriette war.

Herr Sauron war ein Mann, welchen die Sitten der damaligen Zeit zu Allem willfährig machten, was nicht gerade den Ehrgeiz jener Zeit entgegenlief. Mehr als ein vornehmer Herr hatte in seine Vorlege-Mappe ein Liebesbriefchen für irgend eine seiner schönen Schülerinnen verborgen, und manche Marquise hatte ihm zu einem Porträt geiffen, das keinesfalls für ihren Gatten bestimmt war. Seine Verschwiegenheit und seine feine Nase hatten ihm in diesen Sachen eine Art von Ruf gemacht, man pries seine Talente, weil man seiner Gefälligkeiten bedurfte.

Durch seine Gefälligkeit gelangte der Graf auch endlich zu Henrietten. Der Maler wurde alt und bequem und ließ sich nach und nach bei seinen bürgerlichen Schülern durch seinen Neffen Hubert ersetzen, und unter diesem Namen gelang es dem Grafen, mit einem Billet des Herrn Sauron versehen, welcher bringende Geschäfte vorschickte und seinen Neffen als Ersatzmann anempfohl, das Ziel seiner Wünsche zu erreichen und das junge Mädchen endlich wiederzusehen.

Als die beiden Frauen in dem Lehrer ihren Führer im Walde wiedererkannten, waren sie freudig überrascht, ohne nur entfernt zu ahnen, daß sie das Opfer einer Mystifikation waren, sie nahmen den neuen Lehrer um so freundlicher auf, als die

*) Nachdruck verboten.

Kandidaten Geh.-Rath Boffe 4328, für den nationalliberalen Dr. Hammacher 6244, für den fortschrittlichen v. Eiden 1543 Stimmen. Also Wahl zwischen Ihnen und Hammacher, Entscheidung bei uns, den konservativen. Wollen Sie, geehrter Herr! mir die Versicherung geben, daß Sie — wenn Sie in der Stichwahl gewählt werden — nicht annehmen und daß bei der dann folgenden Neuwahl Ihre Partei für den konservativen Kandidaten Boffe stimmen wird, so würde ich Ihnen, Ihre Wahl in der Stichwahl durchzuführen. Wir würden dann gemeinsamen Gegner — die Liberalen — im hiesigen Wahlkreise zum ersten Male seit langer Zeit schlagen. Ihnen definitiv einen Sieg verschaffen, können wir nicht, Sie werden das zu würdigen wissen. Aber der Sieg des konservativen Kandidaten wäre immerhin ein relativer Erfolg auch für Ihre Partei. Steht doch auf unser Beider Fahne: Pflege christlicher Gesinnung und christlichen Lebens. Darf ich eine so offene Aussprache bitten, wie diese Anfrage? Ihre persönliche Erklärung — wenn Sie meinem Vorschlage zustimmen — ist selbstverständlich für mich genügend um dann Ihre Wahl bei der Stichwahl zu betreiben. Mit vorzüglicher Hochachtung, sehr geehrter Herr, Ihr ergebener Frhr. v. Plettenberg-Mehrum.

Alst, 1. November 1881.
Hochwohlgeborener Herr Freiherr! Als ich gestern Ew. Hochwohlgebornen Schreiben erhielt, glaubte ich bei erster Durchsicht, daß Sie einen kleinen Scherz machen wollten. Bei der jedoch zuletzt aufdringenden Erkenntnis, daß Sie, geehrter Herr, Ihren Vorschlag wirklich ernst gemeint haben, ist es meine Pflicht, Ihnen eine Antwort und, wie ich denke, auch offene Antwort zu geben. Ein solcher Vorschlag, wie Ew. Hochwohlgebornen mir ihn machen, kam mir von einem Standesgenossen und weislichen Landsmann überraschend. Wollen Sie Ihren Plan für die Stichwahl vor den Wählern geheim halten oder ihnen denselben bekannt geben? Im ersten Falle werden wir an der Nase herum geführt, im letzten würden — wie ich nach von Ihren Parteigenossen voraussetzen möchte — dieselben sich ein solches Manöver bedanken. Von meinen Parteigenossen kann ich Ihnen das schon heute bestimmt versichern. Auch die mir abgeneigten politischen Gegner haben stets erkannt, daß ich ehlich und gerade rede und handle. Ich hätte erwidern dürfen, daß meine Haltung im öffentlichen Leben nicht gegen Ihren Vorschlag geschickt hätte, wie Sie, Herr Freiherr! mir solchen machen. — Ich glaube in der That, daß es Ihrem politischen und religiösen Standpunkt mehr entspricht, dem Ihnen doch näher stehenden Liberalen — Herrn Dr. Hammacher — Ihre Stimme und Ihren Einfluß zuwenden. Ich versichere gerne auf eine Unterstützung, welche ich in der Art ihres Angebotes, eine wirklich konservative Gesinnung zu vermitteln läßt. Meinen Parteigenossen im dortigen Wahlkreise habe ich von diesen Verhandlungen Kenntnis gegeben. Mit vollkommener Hochachtung, Herr Freiherr! Ihr ergebener Freiherr v. Schorlemer-Alst.

Das ultramontane Blatt, dem wir diesen Schriftwechsel entnehmen, bemerkt dazu:

„Hiernach werden die konservativen Wähler selbst zu beurtheilen wissen, was sie von dem höheren patriotischen Standpunkt ihres Zentralkomitees zu halten haben. Aus höherem patriotismus würden sie, wenn sie ein Geschäft hätten machen können, dem Zentrums-Kandidaten v. Schorlemer-Alst ihre Stimme gegeben haben; aus höherem Patriotismus empfehlen sie jetzt die Wahl Dr. Hammacher's.“

— Eine ähnliche Untersuchung wie die gegen einige Beamte der Ostbahn in Bromberg gerichtete, schwebt auch über den Buchhalter der preussischen Regierung, Hauptkassen. Den Sachverhalt theilt man dem „Berl. Tageblatt“ aus betheiligten Kreisen in folgender Weise mit:

Die Oberbuchhalter und Buchhalter der genannten Kassen rangen im Staatshaushalts-Etat unter einer Position, mit der Maßgabe, daß jedoch nur die Ober-Buchhalter den Maximalbetrag von 3600 M. beziehen. Da nun aber nicht immer der Buchhalter zum Oberbuchhalter befördert wird, dies sogar nur in den seltensten Fällen geschieht, so sind die Buchhalter der Regierungshauptkassen den ihnen gleichstehenden Regierungs- und Kreissekretären gegenüber sehr benachtheiligt, da diese, so bald sie ihrer Amtseigenschaft nach an der Reihe sind, in die höchste Gehaltsklasse von 3600 M. eintreten. Um nun diesem Uebelstande abzuhelfen, haben die Buchhalter sämtlicher 32 Regierungshauptkassen (mit vielleicht zwei bis drei Ausnahmen) — die Buchhalter einer Hauptkasse je für sich — in einem Gesuche sich an die betreffenden Ministerien unter Darlegung der

Sachlage mit der Bitte gewandt, es möchte Anordnung getroffen werden, daß die Ober-Buchhalter, ähnlich wie die Kassirer, unter einer besonderen Position im Etat aufgeführt würden, und den Buchhaltern in dem Etat eine Befoldung mit dem Durchschnittssatze von 2850 M. und dem Maximalsatze von 3600 M. ausgeworfen würde. Hierdurch würde dem Staate freilich eine Mehrausgabe von etwa 20,000 M. entstehen; die Buchhalter, 193 an der Zahl, würden aber dann mit den ihnen gleichgestellten Beamten derselben Behörde auch in den Gehaltsverhältnissen gleichgestellt sein. Diese Gesuche haben nun zu der Annahme Veranlassung gegeben, daß eine „Agitation“ vorliege und dahin geführt, daß protokollarische Vernehmung der betheiligten Buchhalter angeordnet ist und bereits stattgefunden hat, um festzustellen, wie weit jeder Einzelne an der „Agitation“ sich betheiligt hat, resp. von wem dieselbe ausgegangen ist. Wie die Sache ablaufen wird, ist noch nicht abzusehen, aber das Schlimmste steht wohl zu erwarten, wenn man bedenkt, daß von den Eisenbahnbeamten zu Bromberg bereits zwei vom Amte suspendirt sein sollen, wie die „Volkszeitung“ schreibt.

— In dem Prozesse des hannoverschen Pastors a. D. Grote gegen den General Vogel von Falckenstein, betr. Entschädigungsansprüche wegen der widerrechtlichen Verhaftung und Abführung nach Lözen im Jahr 1870, fand am 4. d. M. vor der Zivilkammer des Landgerichts zu Holzminden Verhandlung statt. Die „Magdeb. Ztg.“ berichtet darüber:

Der Vertreter des Klägers, Obergerichtsanwalt Dr. jur. Dedeind aus Wolfenbüttel, behauptet, die am 21. August 1870 vorgenommene Verhaftung seines Klienten sei widerrechtlich erfolgt, desgleichen dessen Delinirung bis zum 26. November in Lözen. Dedeind legt wesentlich Gewicht darauf, daß der flagrante Kriegszustand von dem gesetzlichen resp. gesetzlich verkündeten Kriegszustand zu trennen sei. Hätte ersterer vorgelegen, würde General Vogel von Falckenstein unzweifelhaft diktatorische Gewalt besessen haben. Er hätte dieselbe aber nicht als Generalgouverneur in den ihm unterstellten Landestheilen gehabt, wo nur der gesetzliche Kriegszustand herrschte. Es hätte keine Außerkräftsetzung der in Frage kommenden Verfassungs- resp. Landes-Grundgesetze paragrafen statthabenden. Die Form sei vom General Vogel von Falckenstein nicht gewahrt worden. Es seien die §§ 32 und 202 des braunschweigischen Landes-Grundgesetzes verletzt und ferner gegen die §§ 3 und 29 der damals zu Recht bestehenden braunschweigischen Str.-Pr.-Ordn. geschildert; vorbenannte Gesetze seien damals nicht außer Wirksamkeit gesetzt. General Vogel v. Falckenstein sei für seine Handlungen verantwortlich und daher im vorliegenden Falle für die dem Grote entstandenen Nachteile haftpflichtig. Der Vertreter des Beklagten, Dr. jur. Wetling von hier, gesteht zu, daß Grote ohne rechtlichen Haftbefehl verhaftet, nicht vor den ordentlichen Richter gestellt, sondern nach Lözen transportirt worden sei, daß ferner die betreffenden Verfassungsbestimmungen nicht außer Kraft gesetzt seien. Durch Erlass des obersten Bundesfeldherrn vom 21. Juli 1870 sei für verschiedene Bezirke, zu denen auch der des 10. Armeekorps gehört habe, der Kriegszustand verkündet. Der General v. v. F., dem der Bezirk des 10. Armeekorps mit unterstellt gewesen, habe daher nach seiner Instruktion für die militärische Sicherheit und für des Landes Sicherheit Sorge zu tragen gehabt. Die Verhaftung des gefährlichen welfischen Agitators Grote sei vom damaligen Bundeskanzler Grafen Bismarck telegraphisch verfügt wegen der Gemeingefährlichkeit des Grote, der, von fanatischem Hass gegen Preußen erfüllt, mit Wort und Schrift fortwährend gegen dasselbe geeifert, dabei in Verbindung mit der Welfenlegion und im Solde des Königs Georg gestanden habe. Als Zeuge für seine Behauptung führt Dr. Wetling den Oberlandesgerichtspräsidenten Peppenstedt zu Lüneburg, sowie den Regierungsrath a. D. Meding zu Woldenbürg bei Verneburg an. General Vogel von Falckenstein habe bona fide gehandelt, auch sei der Nothstand nachgewiesen. D.-G.-A. Dr. Dedeind bestritt die Angaben des Beklagten, sowie den Nothstand; er hebt aufs Neue hervor, daß die betreffenden Landestheile sich nicht im flagranten Kriegszustande befunden haben, und kommt am Ende seiner Ausführungen zu den Schlüssen, daß der General seine Befugnisse überschritten habe und persönlich für seine Handlung haftbar sei. Er bittet den Gerichtshof, die persönliche Haftpflicht, die unbestritten feststehe, anzuerkennen. Nach längerer Beratung verkündet der Präsident folgenden Beschluß des Gerichts: Es ist über die Thatfache, ob Beklagter an das Polizeipräsidium zu Hannover den Befehl erteilt hat, den Kläger (Grote) zu verhaften, es sei, wo es wolle, Beweis zu erheben und zu diesem Zwecke der Oberlandesgerichtspräsident Soppentke zu Lüneburg als Zeuge zu vernehmen.

ist, daß sie ihr den Mann hinwegtrugen, schon Jahre her. Und Jahr für Jahr ist sie zur selben heiligen Zeit hinausgefahren und hat dafür gesorgt, daß er sein Licht, seinen Kranz und seine Blumen habe und dabei erinnert sie sich so lebhaft seiner, als stünd' er ihr wieder vor Augen und es ist ihr — ach, es ist ein kindischer Gedanke, sie weiß es — als vermöchte ihre Geschäftigkeit um ihn ihm Freude zu machen.

Sie wendet ein wenig den Kopf und blickt durch die Scheibe nach der Strafe. Rücken gegen Rücken mit ihr sitzt eine Dame, welche sich, was Gesprächigkeit anlangt, durchaus keinen Zwang auferlegt, unbekümmert darum, ob man ihr Gehör schenkt oder Dank weiß. Die unermüdlich Plaudernde hat eine kleine, aber keineswegs zierliche Figur, denn ein überlanger Oberkörper läßt die Beine lächerlich kurz erscheinen, aus dem vollen, runden Gesicht blicken, blau und wässern, ein paar nichts sagende Augen und unter dem Stumpfnäschen zeigt sich ein Mund, der nur dadurch den Eindruck unangenehmer Breite macht, weil die Lippen sich so platt schließen; der Umstand, daß sie geöffnet diesen Eindruck unangenehmer Breite und Platitude nur verstärken und der welke Zug um ihre Winkel weist darauf hin, daß wir hier eines jener Kinder vor uns haben, die wohl altern, aber nie groß werden und die glauben, sie seien Weib geworden, weil sie verheiratet gewesen.

Die kleine Dame sprach unaufhörlich von ihrem „Seligem“ und wenn sie fürchtete, im Straßengelärme unverständlich zu bleiben, so begann sie mit ihrem freisprechenden Stimmchen zu schreien, dazu nickte sie und wiegte sie, als wollte sie es den beiden Kränzen zuvorthun, die mit flatternden Schleifen außen an den Padden schaukelten, zwischen denen sonst die Wagenlaterne hing.

Neben stand ein Mann mit hohlem Auge und eingesenker Wangen, er sog an einer Strohhagarre. Wenn der Wind gar zu arg an den Kränzen aufsteig, dann griff der Raucher schlingend nach dem einen, auf dessen schwarzer Schleife in Silberdruck die Worte „Ruhe sanft“ zu lesen waren, dabei hatte sich ihm einmal die goldbefranste Atlaschleife des anderen über den Arm geschlagen und er las die in plumpen, schreiendgelben Lettern angebrachte Devise. Er lächelte bitter und streifte verächtlich das Band von sich.

Dieser Vorgang veranlaßte die kleine Wittve, eine äußerst lebhaft Schilderung des Todeskampfes ihres verewigten Gatten zu unterbrechen und sich über die Nothheit der Welt zu beklagen, da eben jener Kranz der für ihren „Seligem“ bestimmte ist. Mit stichtlicher Genugthuung erwähnt sie, daß sie selbst „angegeben“ habe, was „ihm“ auf das Band zu „setzen“ sei, nämlich „das“ Wort: Auf Wiedersehen! (Sie sagte allerdings: Nächst Wiedersehen!) Sofort aber — an das zuvor Unterbrochene anknüpfend — erzählte sie, daß sie nicht eine Viertelstunde mit der Leiche ihres Mannes unter Einem Dache geblieben sei, aus Furcht, der Todte möchte wieder „lebendig werden oder ihr sonst etwas anthun.“

Ueber diese naive Aeußerung, die mit der Sehnsucht nach dem Wiedersehen einigermaßen im Widerspruche stand, lachte ein junger

— Als Alterspräsident, welcher die nächste Session des Reichstages zu eröffnen berufen sein wird, wird nach dem „Berl. Tagebl.“ der Abgeordnete für Mühlhausen im Elsaß, der Kommerzienrath und Fabrikbesitzer Dollfus bezeichnet. Geboren am 26. September 1800, steht Herr Dollfus im 82. Lebensjahre und ist das älteste Mitglied unter den neu gewählten Abgeordneten. Sollte Herr Dollfus das Amt zu übernehmen verbindert sein oder an das nächstälteste Mitglied übertragen wollen, was ihm freisteht, so würde Graf Moltke, geboren den 26. Oktober 1800, Alterspräsident sein.

— Eine Bekanntmachung des Reichsfanzlers benachrichtigt die gewählten Reichstagsabgeordneten, daß sie die ihnen zustehenden Eisenbahnfahrkarten vom 9. November ab durch Vermittelung der Wahlkommissionen ihrer Wahlkreise erhalten werden. Die Herren Abgeordneten werden ersucht, sich in Fällen, in welchen die Zustellung eine Verzögerung erfährt, an die Wahlkommissionen zu wenden.

— Der „Germania“ entnehmen wir die Mittheilung, daß der Weibschöf und Domprobst von Culm, zugleich Bischof von Diocésia i. p. infid., Georg Jeschke, Montag früh am Gehirn-schlag gestorben ist. Eine hervorragende Rolle im öffentlichen Leben oder im Kulturkampf hat der Verstorbenen, der das 72. Lebensjahr erreichte, nicht gespielt. Der Bischof von Culm, v. d. Marwitz, hat bereits das 86. Lebensjahr überschritten und wird daher, wie die „Germ.“ bemerkt, einer Stütze und Aushilfe in seinem Amte nicht entbehren können.

— Die Handelskammern des Großherzogthums Hessen haben eine Resolution gefaßt, welche bekannt zu werden verdient. Danach bilden die genannten Kammern in freier Vereinigung einen hessischen Handelskammertag, welcher zur Förderung der gemeinsamen Zwecke und Ziele, zur Anbahnung berechtigter Verbesserungen, sowie zur Verpflegung und Beschlußfassung über gemeinschaftliche Angelegenheiten periodisch zusammentritt. Zur Einberufung und Vollziehung seiner Beschlüsse und zur Beförderung der laufenden Geschäfte wird für jedes Jahr aus der Zahl der theilnehmenden Korporationen ein besonderer Vorort gewählt. Auf Einladung der letzteren findet nach Bedürfnis die Einberufung des Handelskammertags statt. Zur Einberufung ist der Vorort verpflichtet, wenn mindestens zwei Korporationen des Landes dieselbe gemeinschaftlich beantragen. Als Regel wird angenommen, daß in jedem Jahr vor dem Zusammentritt des deutschen Handelstags ein hessischer Handelskammertag stattfindet, um womöglich ein Einverständnis über die auf dem deutschen Handelstage zur Verhandlung kommenden Fragen zu erzielen.

— Im Obergerichtsbezirk Graislheim, wo eine Stichwahl zwischen dem Fürsten Hohenlohe-Langenburg und Karl Mayer bevorsteht, hatte der Volksverein eine Aufforderung an seine Freunde erlassen, ihm „alle diejenigen Personen, welche in vorangegangener Wahl in amtlicher Eigenschaft einen nach diesen Bestimmungen gesetzlich gebotenen Einfluß ausgeübt haben, unverweilt zur Anzeige zu bringen.“ Daraus antwortet das königliche Oberamt in Graislheim mit folgender merkwürdigen Bekanntmachung: „Alle Wähler, ohne Unterschied der Partei, welche sich über ein etwaiges gesetz- oder ordnungswidriges Verhalten der Wahlvorsteher bei der stattgehabten oder der noch stattfindenden Reichstagswahl zu beschweren hätten, haben ihre Beschwerde an die unterfertigte Stelle als die allein zuständige Obrigkeit zu richten. Dies wird mit Bezugnahme auf die Aufforderung des sog. Volksvereins im Amtsblatt Nr. 129 zur Verhütung von Rechtsverwirrung öffentlich bekannt gemacht. Den 2. November 1881 Königl. Oberamt. Galler.“ Weiber ist nicht das Oberamt Graislheim, sondern der Reichstag für Beschwerden über Wahlbeeinflussungen und sonstige Unregelmäßigkeiten die zuständige „Obrigkeit“.

Oesterreich.

Die Gerüchte, welche an die Wiederberufung des Grafen Andrassy zum leitenden Staatsmann Oesterreich-Ungarns geknüpft wurden, dürften demnächst verstummen. Wie der Korrespondent der „Tribüne“ aus „dem Munde einer staatsmännischen Persönlichkeit“, welche bei der Frage der Wiederbesetzung des durch den Tod des Baron Camille erlebigen Postens nicht umgangen werden kann, erfährt, lag es seit dem Hinscheiden dieses Staatsmannes nicht in der Absicht des Kaisers, für jetzt abermals die staatsmännische Fähigkeit und Dienste des Grafen Andrassy als leitender Minister in Anspruch zu nehmen. Wohl wurde bei der Vertrauensstellung, welche Graf Andrassy heute noch beim Kaiser einnimmt, dessen Rath

Mensch an meiner Seite laut auf, das machte Mehrere mitlachen und die Schwärzerin verstummen.

Das Büchlein neben mir, vermuthlich ein Student, schien sein Verdienst um die Gesellschaft nicht gering anzuschlagen. Er saß da, in Miene und Geberde jene überschwängliche Selbstbeingenommenheit zur Schau tragend, welche verzogene junge Leute sich so häufig merken lassen und unvernünftige ältere wie eine Beleidigung empfinden, während vernünftige darüber lächeln. Er hielt ein Buch in der Hand, zwischen dessen Blättern er den Zeigefinger einsteckte, indeß er mit dem Rücken sich den rechten Schenkel frottierte. Ich neigte mich ein wenig vor und las den Titel des Werkes: „Der Tag nach dem Tode“. Wahrscheinlich sucht er das Grab eines Jugendgenossen auf und zu diesem Gange hat er sich in seiner Art vorbereitet, mit einem — Lehrbuche; ihm mag es ja für ein solches gelten, denn sicher imponirt ihm noch eine schlankweg aufgestellte Hypothese mit waghalsig darauf gebauten Schlüssen.

Fernab liegt der Jugend der Tod. Eine weite Strecke, erfüllt mit Träumen von Ehre und Glanz, Genuß und Glück, legt sie zwischen ihm und sich. Sie glaubt nicht an den Tod, weil sie eine stets wachsende Kraft in sich fühlt, über deren Bethätigung sie zwar im Unklaren ist, deren Vernichtung aber so ganz undenkbar erscheint, daß selbst die Frage nach einem Anderswo und Irgendwie für eine müßige gilt!

Wahrhaftig, die Jugend bedarf nicht jener Trostbücher, jener Streitschriften gegen die ziemlich allgemein verbreitete Meinung, daß der Tod ein Uebel sei; was aber sollen wir Erwachsene mit ihnen anfangen?

Es ist eines der jämmerlichsten Nachwerke dieser Gattung, das mein Nachbar da mit sich führte, denn es behandelt „das zukünftige Leben nach den Forschungen der Wissenschaft“ benützt auch, größerer Anschaulichkeit halber, das beliebte Mittel der Illustration; „mit zehn astronomischen Abbildungen“, steht auf dem Titelbilde. Also in einer Sache des Herzens wendet sich der Autor nicht an dieses? Auf einem Gebiete, wo sich zu allen Zeiten die erleuchteten Geister des Wissens beschieden haben, will er sich nicht bescheiden?

Glauben denn diese Philosophaster, wenn sie einen Traum, mit eigenem halben Wissen und fremder mißverständlicher Beobachtung herausgeputzt, zu Markte bringen, daß ihn irgend wer für ein System laßt und zu einer Ueberzeugung aufstößt?

Mit Euren Büchern macht Ihr auch nicht einen Zweifelnden um ein Bedenken ärmer, um eine Hoffnung reicher; der Ernste wird sie kopfschüttelnd aus der Hand legen, dem Launigen bieten sie Anlaß zu wohlthätigen Späßen, denn wenn Ihr über Auferstehung, Wiedergeburt, Existenz auf anderen Welten oder im weiten Aether raume so mortreich und selbstbewußt Euch vernehmen läßt wie irgend ein Dozent über ein Gang und gabes Kapitel aus der Naturgeschichte, dann wird man Euch auch fragen, wo denn bei Euren Wissen der Prüffstein aller Wissenschaft, das Experiment, bleibt; ob Ihr schon einmal außerstand, wiedergeboren worden, auf anderen Sternen gewesen, im Aether

Allerseelen. *)

Skizze von L. Ansenruber.

Weit da draußen auf unfreudlicher Erde, über welche der Wind weht, haben die Todten ihre Ruheplätze, eine Fahrstraße mit schwebenden Pappeln führt daran vorüber; schier endlos geht es auf dem Schienenwege der Hesperiden dahin, immer in gleichmäßigem Trotte und mit eintönigem Gefangel, ermüdend, einschläfernd. Für den Ansehenden es, die Mitfahrenden zu mustern; die Weissen führen die Blumen, Grablaternen mit sich, ja dort vorne neben dem Grab, welcher hat sogar jemand ein eisernes Grabkreuz hingelagt; unter dem Namen, den die Tafel zeigt, steht das Datum des Todestages; der Verstorbene liegt nun fast schon ein Jahr in kühler Erde, ohne ein anderes Merkzeichen als das der Nummer zu seinen Häupten, und die Angehörigen beeilen sich jetzt das Kreuz „setzen“ zu lassen. Thun sie das, damit die Bekannten es finden, oder ist es wahrhaft ein Zeichen hebeolischen Gedankens, von fargem Ererbe in so langer Frist erspart, abgegarbt?

Es steht kein Mütterchen dabei, die es hütet, wie einen Schatz, kein Mann in düstigen Kleidern, der es mit wehmüthigem Stolz betrachtet und manchmal wie mit freudiger Hand über die vergoldete Grabsteinschürze fährt, der Nebenstehende, der seine Rechte nachlässig auf das Grab ruhen läßt, trägt ein Schurzfell, er macht ein Geschäft und wird wohl morgen den trauernden Hinterbliebenen die salbete Rechnung präsentieren.

Dort in der Ecke sitzt ein junges bleiches Weib in schwarzer Kleidung, die Augen durch die müden Lider halbgeschlossen, die Lippen und Wangen gegeneinander gepreßt, während beide Nasenflügel unregelmäßig und stöhnend sich heben und senken. Das ist junger, kaum Wochen, alt, nur wenige Tage alter Schmerz. Sie preßt einen kleinen Kränzen an sich und achtet nicht darauf, daß unter ihren Fingern die Blumen knicken und die Blätter sich verwirren, so wenig sie darauf achtet, daß nahe, ganz nahe, vom Schoße der Nachbarin langstielige Aehren, wie vertraulich und beruhigend, mit den bunten Köpfen ihr umfließen.

Diese Nachbarin, die zu Füßen eine Laterne liegen, zur Seite einen Kranz hängen und auf dem Schoße zwei Blumentöpfe stehen hat, ist ein behäbiges Frauchen mit ergaudentem Scheitel und freundlich lächelnden, wohl auch gesprächigen Lippen; aber jetzt sitzt die gute Alte der ersten Bank, hat kein Gegenüber und die Nebenstehende, „die, in der tiefen Trauer“, will sie nicht anreden, die hatte nicht Gehör, noch Sant für eine Ansprache.

Mein Gott! Wie Einem in solchem Falle um das Herz ist, das weiß die alte Frau ja selbst recht gut, wenn es auch schon lange her

*) Allerseelen ist allerdings vorüber, aber die der Wiener „Presse“ entnommene Skizze scheint uns auch eine nachträgliche Reproduktion wohl zu verdienen. Seiner Todten gedenkt man ja doch alle Tage. Die Red.

von dem Monarchen in dieser wichtigen Angelegenheit erbeten, der Kaiser hat aber dem Grafen das Portefeuille des Aeußern nicht angeboten.

Frankreich.

Paris, 6. November. [„La Paix“ und der Kriegsminister Farre.] Bemerkenswerth ist ein im „Paix“, dem Organ Greys, erschienener Artikel, der den Kriegsminister betrifft. „La Paix“ erklärt die vorläufige Zurückziehung der Truppen für einen Fehler, für den allerdings das ganze Ministerium verantwortlich sei, aber General Farre, der Güter des Rufes der Armee, dürfte eine Schwächung des Expeditionskorps, durch welche ihm die Erfüllung seines Zweckes unmöglich gemacht wurde, nicht zulassen. Die späteren Fehler haben einen ausschließlich militärischen Charakter. Der Kriegsminister ist allein und persönlich verantwortlich. Auf ihm ruht die Verantwortung für den schlecht vorbereiteten und schlecht geführten Krieg. Der General Farre hat einen großen Theil der 18 Armeekorps des Mutterlandes desorganisiert, um das Expeditionskorps zusammenzustellen. Er hat durch seine Freunde verbreiten lassen, daß er durch die Entsendung der 4 Bataillone, die speziell zum Festungsdienst bestimmt sind, den Bestand der aktiven Armee nicht angreife. Aber jedermann weiß, daß diese 4 Bataillone durch Mannschaften aus den anderen Bataillonen ergänzt wurden, die jetzt ihrerseits nur noch Cadres mit einem lächerlichen Mannschaftenbestande bilden. Diese theilweise Mobilmachung war in ihrer Durchführung ein wahres Chaos. Befehle und Gegenbefehle, Reiter aus dem einen, Pferde aus dem anderen Regiment, die Sättel unterwegs zusammengelesen, so daß weder die Leute für die Pferde, noch die Sättel den Pferden paßten; Trainbataillone wurden Ende September zur Ueberführung nach Tunis gebildet; ein Viertel davon ist in Tunis, ein Viertel in Marseille und die Hälfte im Lager von Satory; Truppen wurden nach Afrika eingeschifft und zurückgeholt, nachdem sie kaum die Küste betreten hatten. Wir könnten diese Aufzählung fortsetzen und nachweisen, daß die Mobilmachung den höchsten Grad der Unordnung erreichte, von dem man nur träumen kann. Und dabei hat der Kriegsminister die Annahme gehabt, von Paris aus die Einzelheiten der militärischen Operationen in Tunis und Algier zu leiten. Bei der Ankunft des Generals Souffier hatte kein General auch nur die geringste Freiheit des Handelns. Das Durcheinander der Operationen und ihr häufiges Mißlingen ist somit die Schuld des Generals Farre. Die schlechte Organisation, die schlechte Administration, die schlechte Leitung des Expeditionskorps haben einen beklagenswerthen Eindruck auf die Truppen gemacht. Wir haben viele Briefe von Offizieren gelesen. In allen findet sich eine Wendung: „Wir sind empört.“ Der Artikel schließt mit den Worten: „Was bei uns schlecht ist, das ist nicht die Armee, sondern der Minister. Wenn wir statt der kleinen tunesischen Expedition einen europäischen Krieg gehabt hätten, Farre hätte der Organisator unserer Niederlage werden können.“ Und diesmal sind es nicht die Intransigenten, die dem Kriegsminister so zusehen, sondern das zurückhaltende, vorsichtige und höchst gemäßigte Organ des Elisee!

Großbritannien und Irland.

London, 6. Novbr. [Der Guy Fawkes-Tag,] das große nationale Dankfest für die Entdeckung der katholischen Pulververschwörung, das auf den fünften November fällt, wurde sonst sehr ausgiebig gefeiert. Ob es jetzt noch ein Anderer feiern wird, sagt die „Kölnische Zeitung“, als Herr Newdegate, der bekannte parlamentarische „Katholikenspießer“, und außer ihm ein Haufen von Straßenjungen, ist sehr fraglich. Für letztere ist der Tag eine Quelle des Gelderwerbs, ein wichtiger Posten im Budget dieser „Straßenaraber“. Gestern, seit den frühen Morgenstunden, schleppten sie mit geschwärzten Gesichtern ihren ausgestopften „Guy Fawkes“ durch die Straßen, sangen ihr „Remember, remember the fifth of November“ ab und hielten ihre Mützen gegen die Fenster auf zum Auffangen der Pennystücke. Der „Guy Fawkes“ ist ihnen vielleicht deshalb lieb und werth; vielleicht befinden sich unter ihnen, wenn diese verwahrlosten Burschen überhaupt einem Bekenntniß angehören, selbst Katholiken. Das No-popery-Geschrei ist verhallt. Der Ritualismus, die Aufklärung und die religiöse Gleichgültigkeit haben diesen Schreden zerstört. Die eben erst aufgetretene Frage wegen der Wiederherstellung diplomatischer

Beziehungen zum heiligen Stuhl wurde hier mit einer Sachlichkeit erörtert, als handelte es sich um Pfund, Schilling und Pence. Wäre es für England von materiellem Vortheil, man hätte eben so gern in diese Wiederherstellung gewilligt, als man sie jetzt ablehnt. Es fand sich sogar ein radikales Organ, wie die „Pall Mall Gazette“, welche den Vorschlag aus Zweckmäßigkeitsrücksichten unterstützt. Sie urtheilt dabei folgendermaßen:

Es ist eine Thatsache, daß Gladstone's irische Universitätsvorlage seiner Zeit seinen Sturz herbeiführte, und zwar weil die Iren im Parlamente dagegen stimmten. Nun hatte sich aber Gladstone Mühe gegeben, die irischen Bischöfe in sein Interesse zu ziehen; auch waren Erzbischof Manning und andere Prälaten seiner Vorlage gewogen. Da kam in letzter Stunde ein Telegramm Pius IX. an, welches die Vorlage verworfen; infolge dessen sofort eine Frontschwenkung der Iren und eine Niederlage Gladstone's stattfand. Hätte England damals einen Agenten im Vatikan beisehen, so hätte man wenigstens um des Papstes Gefinnung gewußt und sich darnach richten können.

Warum also, sagt die „Pall Mall Gazette“, sollen wir auf dieses Mittel, Erfahrungen zu sammeln, verzichten, wenn es uns von Nutzen ist? Da es hier noch immer Leute giebt, welche an den halbamtlichen Charakter der Sendung Erringtons glauben, so ist es gut, diese Ansicht des sonst nicht schlecht unterrichteten Blattes zu beachten.

Telegraphische Nachrichten.

Greiz, 8. November. In der Stichwahl wurde der Sozialdemokrat Bloß gegen den Konservativen Merz gewählt.

Privatdepeschen der „Posener Zeitung“.

Im heutigen Leitartikel signalisirt die „Post“ die Absicht des Reichskanzlers, seine Entlassung zu nehmen. Der Schluß des bemerkenswerthen Artikels lautet: Daß der Reichskanzler nach dem Ausfall der jetzigen Wahlen, es müde geworden ist, sich mit dem Unverstand und der Bosheit herumzuschlagen, wer wollte es ihm verargen? wenn wir solchen Entschluß um unseres Vaterlandes Willen auch auf das Tiefste bedauern würden. Nach den Grundsätzen des Parlamentarismus würde die Majorität, vor welcher er zurücktritt, die Nachfolge zu übernehmen haben; indessen Fortschritt und Centrum können zwar gemeinsam opponiren, aber nicht gemeinsam regieren. Es ist daher nothwendig, wenn der Kanzler den Versuch erneuert, die Zustimmung des Kaisers zu seinem Rücktritt zu gewinnen, daß sein Nachfolger zwischen diesen beiden oppositionellen Richtungen optire. Bei der Unmöglichkeit, Preußen monarchisch und dennoch nach den Grundsätzen der Fortschrittspartei zu regieren, kann diese Option nur zu Gunsten des Centrums und des Bestrebens ausfallen, unter Mitwirkung der katholischen Partei eine regierungsfähige Majorität zu bilden. Der langjährige Kampf, welchen Fürst Bismarck in Vertretung der Staatsinteressen mit dem Centrum zu führen gehabt hat, läßt hierzu andere, an den Kämpfen der Vergangenheit untheilhaftige Personen, welche den Idealen der „Germania“ mehr entsprechen, geeigneter erscheinen, als den jetzigen Reichskanzler, der diesen Kampf, gestützt auf die früher so große nationalliberale Partei, geglaubt hatte führen zu können, ihn aber aufgeben mußte, als nach dem Mißlingen der Verhandlungen mit Herrn v. Bennigsen die liberale Partei ihn im Stiche ließ.

Nachdem dieselbe die Führung an die radikalen Elemente verloren hat, ist damit der Weg, welcher der Regierung bis 1877 vorschwebte, ungangbar geworden; beim Einschlagen neuer Wege

aber dürfte die Verantwortlichkeit besser an einen Staatsmann übergehen, welcher die Antecedentien des Reichskanzlers nicht hat.

Die Reichsregierung beantragt den Bau des Kaiserpalastes in Straßburg. Die Kosten betragen circa 2,660,000 Mark.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 8. November, Abends 7 Uhr.

Die „Post“ enthält einen Aufsehen machenden Artikel, welcher sagt: Fürst Bismarck beabsichtige im Laufe der Woche zurückzukehren, um dem Kaiser angesichts des Wahlergebnisses über die zukünftige Gestaltung der Regierung Vortrag zu halten. Die „Post“ hört, der Kanzler äußerte, er sei „müde“, das Ständige Blatt für alle Bosheit, Niederträchtigkeit, Verleumdung und neidischer Verdächtigungen zu sein, welche eine Bevölkerung von 45 Millionen auf ihn ablagerte. Am Schluß des Artikels heißt es: Nach den Grundsätzen des Parlamentarismus würde die Majorität die Nachfolge des Kanzlers übernehmen müssen, indessen der Fortschritt und das Centrum können gemeinsam opponiren, aber nicht gemeinsam regieren.

Bei der Unmöglichkeit, Preußen monarchisch und dennoch nach den Grundsätzen der Fortschrittspartei zu regieren, könne der Nachfolger des Kanzlers bei der Wahl zwischen dem Centrum und der Fortschrittspartei nur zu Gunsten des Centrums und des Bestrebens optiren, unter Mitwirkung der katholischen Partei eine regierungsfähige Majorität zu bilden. Der langjährige Kampf Bismarck's mit dem Centrum lasse hierzu andere, an Kämpfen untheilhaftige Personen geeigneter erscheinen, als Bismarck, der jenen Kampf, gestützt auf die frühere große national-liberale Partei, glaubte führen zu können, ihn aber aufgeben mußte, als ihn nach dem Mißlingen der Verhandlungen mit Bennigsen die liberale Partei im Stiche ließ. Nachdem dieselbe die Führung an radikalere Elemente verloren, ist der Weg, der der Regierung bis 1877 vorschwebte, ungangbar geworden. Für neue Wege dürfte die Verantwortlichkeit besser an einen Staatsmann übergehen, welcher die Antecedentien des Reichskanzlers nicht hat.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Preussischer Termin- und Notiz-Kalender auf das Jahr 1882. Zum Gebrauch der Beamten der allgemeinen Verwaltung und der Verwaltung des Innern, einschließlich der Bürgermeister sämtlicher Städte Preußens etc. Unter Benutzung offizieller Quellen von Beamten des Ministeriums des Innern bearbeitet. Dreizehnter Jahrgang. Uebersicht des Inhalts: Calendarium, Genealogie des k. preuß. Hauses. Die gebräuchlichen Cide. Portos-Taxe. Gebühren-Tarif für Telegramme. Zins-Tabelle. Münz-Tabelle. Maß- und Gewichts-Vergleichungs-Tabellen. Zeit-Vergleichungs-Tabellen. Register der in den bisher erschienenen Jahrgängen des Termin-Kalenders abgedruckten Gesetze und Verordnungen. Verzeichnis der Behörden und Beamten der allgemeinen Verwaltung und der Verwaltung des Innern, inkl. der Referendarien und der Bürgermeister sämtlicher Städte Preußens, erweitert durch die Namen der Beamten des Ober-Verwaltungs-Gerichts und der Verwaltungs-Gerichte, sowie der Provinzial- und Bezirksräthe. Namen-Register. Preis 2 Mark 50 Pfg., mit Papier durchschossen 3 Mark. Durch die regelmäßige und korrekte Vervollständigung des Verzeichnisses der Behörden und Beamten, sowie seine bewährte Einrichtung für den praktischen Gebrauch gewinnt dieser Termin- und Notiz-Kalender in den betreffenden Beamten-Kreisen mit jedem neuen Jahre immer mehr Freunde, es sei daher auch der dreizehnte Jahrgang, erweitert durch das Verzeichnis der Referendarien, bestens empfohlen.

geschweht seid oder ob Ihr Andere zu derlei Notionen veranlaßt und sie dabei und danach kontrolirt habt?

Daß Ihr Zweifel gegenübr vergebene Mühe aufwendet, das wird sich Eure Autoren-Eitelkeit nie klar machen, doch wahrlich nicht das nimmt man Euch übel, daß Ihr Spötter lachen macht, wohl aber, daß Ihr durch Eure Wachwerke die Gläubigen, die Hoffenden verlegt. Was auch den Menschen bewegt, nach der Unsterblichkeit seines Wesens zu verlangen, ob ihn grübelnder Sinn lüstern macht, den letzten Grund der Dinge zu schauen — ob das Räthsel des Daseins so schwer auf ihm laftet, daß ihn vor dem Zusammenbrechen nur der Gedanke schütt: er werde wissen warum, wofür er litt und stritt — ob er von der Unzulänglichkeit des irdischen Rechtes bedrückt, nach dem göttlichen aufschreit und ihm Lohn und Strafe anheimstellt — ob es die Liebe ist, die ihn nach seinen Heimgegangenen sehnen macht — oder ob es auch nur der Kampf ist gegen den Gedanken der Vernichtung, der ihn in einsamen Nächten durchfröhelt — all dies Bangen, Sehnen, Denken, Hoffen und Ahnen es ruht zu tiefst in der Brust des Menschen eingeschlossen, unaussprechbar, unaussprechbar, über allen Schreden des Todes und Gräuel der Verwerfung — ein Mysterium! Ein Mysterium, das Ihr entheiligt, wenn Ihr es vom Herzen nach dem Kopfe verlesen wollt! Ein Mysterium, das, auf den lauten Markt gerollt, zum Märchen wird und in Euren Büchern — zu Unsinne!

Ich hatte mich vergessen und die letzten Worte laut gesprochen. „Wie meinen?“ fragte der Student. Ich legte den Zeigefinger auf das Buch und sagte: „Das mein' ich.“ Jetzt tauchte zur rechten Hand die Rohziegelmauer mit den darüber wehrenden Kreuzen und Urnen auf, der Wagen rollte rascher dahin, die Schleifen der beiden Kränze flatterten hintennach und drehten sich im Winde ab und zu — Ruhe sanft! — Ruhe sanft! — Auf Wiedersehen! — Auf Wiedersehen!

Jetzt sagt der Rutscher nach der Kurbel der Nadersperre. Eine kurze Strecke noch schleift der Wagen hin, dann halten wir am Ziele. Der hagere, hohlwangige Mann außen wirft den Cigarrenstummel von sich, hebt seinen Kranz vom Haden und steigt vom Trittbret, die kleine Witwe schießt zur Wagenthür hinaus, wobei sie dem Studenten einen mißgünstigen Blick zuwirft; dieser erhebt sich und folgt ihr, nachdem er aus überragender Körperlänge mit entsprechend überlegenem Lächeln auf mich herabgesehen, die Dame in Trauer leucht schwer auf und verläßt zögernd ihren Sitz, und das behäbige alte Frauchen, obwohl vollauf beschäftigt, Laterne, Kranz und Blumentöpfe handsam zu ordnen, nickt ihr theilnehmend zu.

Als ich durch das große Thor eintrat, kam ein Diener in reicher Livree, der ein schwarzammetenes Rißen unter dem Arme hielt, herzugelaufen und gab Zeichen nach dem Standplatze der Privat-Equipagen; dann blickte er nach einem alten Herrn zurück, der noch in einiger Entfernung bedächtig einbeschritt.

Es war ein rüstiger alter Herr trotz des schneeweißen Haares, das unter der breiten Krempe seines Zylinderhutes bis zum Nacken herhing; das schwache Rohr mit dem goldenen Knopfe benützte er,

um hie und da ein Steinchen spielend aus dem Wege zu schleudern und den feinen Oberrock, der ihn vor der Unbill der Witterung schützen soll, trug er nicht einmal zugeknöpft, so daß man bei mancher Wendung den Brillant der Busennadel im Sonnenlichte sprühend aufleuchten sah.

Der Greis kehrte wohl aus dem vornehmen Viertel des Friedhofes zurück, wo sich Grust an Grust reiht, er fand dort die Ruhestätte der Seinen — einst die eigene — unter Palmenzweigen, Blumen und Kränzen, von Lichtern umflactert, und kniete davor im Betschemel auf sammetnem Polster.

Jetzt wandelt er achtlos an den Schachtgräbern dahin. An dem letzten derselben steht ein Mann, gleichfalls schwarz gekleidet, aber dürrig, ein fadenförmiges Ködchen am Leibe, ein dünnes Beinkleid, das ihm der Wind an die dünnen Glieder preßt. Der Mann starrt vor sich hin auf das Grab, nur wenn das kleine in seinen Lumpen frierende Mädchen, das er an seiner linken Hand hält, zusammenschauert, dann blickt er, wie scheu, nach der Kleinen, sein Auge wird unsäht und er fährt schnell mit den Fingern der Rechten danach und wischt, als qualte ihn dort ein Sandkorn.

Auf diese Gruppe trat der alte Herr zu, mit leutseliger Miene beugte er sich herab zu dem Kinde. „Hast Du ein Schwesterchen oder ein Brüderchen da?“

Der Arbeiter griff an den Schirm seiner Mütze. „Die Mutter, Herr!“

Der Greis berührte flüchtig mit der Hand das Köpfchen der Kleinen. „Nun, sei nur recht brav“, sagte er, „Deine Mutter sieht jetzt Alles, die ist ja im Himmel dort oben.“

Der Dürftige mochte wohl dem noblen Herrn nicht ins Gesicht widersprechen, er sah daher zur Seite, drückte das frostgeröthete Pätzchen in seiner Linken, um das Kind aufmerksam zu machen und sagte leise, aber bestimmt, indem er mit der Rechten nach dem Grabhügel wies: „Da, in der Erd' ist sie!“

Der Alte stieß einen mißbilligenden Laut aus und zog die Brauen zusammen. „Nun! Wenn sie jetzt auch da in der Erde ruht, so wird sie doch einst, wie wir Alle, wieder auferstehen.“

„Bester Herr“, sagte der Arme und diesmal hielt er den Blicken des Reichen Stand, „die hat all ihr Lebtag nichts Gutes gehabt, wozu sollte sie wieder auf?“ Da kehrte sich der alte Herr ab und ging zornig murrend hinweg. Der Diener, der ihm in den Wagen half, erlauchte dabei, daß jetzt ein roher Unglaube unter den niederen Schichten um sich greife. Bestürzt klappte er den Schlag zu.

Ich hatte wenige Schritte feilwärts gestanden, während die beiden Männer sprachen; als jetzt der Arbeiter das Grab verließ, sagte er mich ins Auge und streifte die Hand nach dem Hüzel aus, mit einer Geste, als wollte er etwas sanft nach der Erde zurückdrücken. „Es ist doch besser so!“ sagte er und an mir vorübergehend, deutete er nach der Richtung, die der Alte eingeschlagen und lächelte bitter: „Glaub's schon, daß der gerne ein Leben fortführen möchte! wo ihm nie etwas abgegangen ist.“

Gleich diesen Beiden werden Viele verstümmelt, verbittert, verdüstert von Grabschatten heimgeführt, wo il sie ihren Glauben oder Unglauben nicht außer den Friedhofsmauern gelassen haben. Wir leben einmal dieses Leben, und an diese Welt sind wir mit allen Nervenfasern und Muskelfasern geknüpft, mit den Bewohnern einer andern wußten wir nichts anzufangen; a' er auch das lebendige Angehen derer, die mit uns gemohnt hatten, vermögen wir nicht auszufüllen und eben so wenig wie sich der Gläubige die Verklärung, vermag sich der Ungläubige die Vernichtung vorzustellen. Verständlich sind uns die Todten nur als das, was sie waren!

Als Vorkämpfer in den gleichen Streiten, als Vorläufer nach den gleichen Zielen stehen sie uns nah, und weil die Bahn, so weit sie dieselbe durchschneffen, abgeschlossen vor unseren Augen liegt, weil wir wissen, welchen Weges und an welches Ende sie von Irthum, Leidensschmerz oder Tüchtigkeit Schritt für Schritt geführt worden, so wirkt auch ihre Lehre ernst, ihre Mahnung eindringlicher, ihr Beispiel mächtiger, doch Lehre, Mahnung und Vorbild sprechen nur dem Geschlechte, dem sie angehörten, von der Welt, in deren Richte sie einst gewandelt. O glaubt nur ja nicht, daß die Todten so ganz todt seien! Ihr müht euch eben nie davon gehört haben, was sie aus einem feigen Geschlechte zu machen vermögen, wenn dieses, dem Untergange nah, der Tüchtigkeit seiner Vorahren sich erinnert und zu ihnen aufschreit in höchster Noth: Ihr müht überhaupt nicht von dem Verlebre mit ihnen wissen.

Fürchte Niemand, daß ich ihn jetzt vom Friedhofe weg in die Sitzung eines spiritistischen Klubs führe, noch daß ich hier, Angesichts der Gräber, für ein Medium oder für eine neue Broschüre über Rundgebungen aus dem Jenseits Reklame zu machen beabsichtige; daß Alles hat nichts mit dem zu schaffen, was ich meine.

Ich werde jetzt hier die Grabreihe entlang gehen, ich weiß dort einen Hügel, der eine theuere Heimgegangene deckt, ich werde ihr diesmal wenig sagen können, denn wir werden vielfach gestört sein durch Leute, die nur der eigene und fremde Fuß und der der Gräber beschättigt, aber ich werde Alles, was mit mir und um mich vorgegangen, fassen; mächtig wird in Ton und Geste, in Ausdruck und Mienen, das Bild der Dahingeshiedenen lebendiger — hier hasche ich einen Ton des Einwurfs — dort eine Geste der Zustimmung — und wenn ich dann in mir etwas wie Beschämung empfinde, dann mißbilligt sie — und wenn mir's frohmüthig wird, dann heißt sie gut — und wenn zutiefst mir in der Seele stille, dann tröstet sie, —

Ah, Ihr denkt, es rede nur dieser eine Todte und nur mir? O, fragt doch — fragt ein gutes Kind, das am Grabe seiner Eltern sich deren Segen erhleht, fragt ein arges Kind, das Verzeihung erbittet, fragt den Vater, der am Grabe seines Lieblings sich Trost holt, fragt, fragt Alle, die sich auf den Umgang mit den Verstorbenen verstehen, und sie werden euch sagen:

„O, glaubt nicht, daß die Todten so ganz todt seien!“

(„Wiener Presse.“)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Von B. K. Moser's Ausgewählten Schriften (in 60 heftigen Lieferungen mit je 5 Bogen Inhalt à 25 fr. = 50 fr.). A. Hartleben's Verlag in Wien) erhielten wir bereits die Lieferungen 21 bis 30 von der Verlagshandlung zugeandt; diese Sammlung geht also mit erfreulicher Regelmäßigkeit vorwärts. Der Inhalt dieser zehn Lieferungen besteht aus den bekannten Werken B. K. Moser's: „Die Aelpler in ihren Wald- und Dorftypen geschildert“ und „Das Volksleben in Steiermark in Charakter- und Sittenbildern“ dargestellt. Diese beiden Bände ergänzen sich gegenseitig. Es ist uns selten ein ethnographisches Werk vorgekommen, das sich so lustig, frisch und doch so belehrend liest, wie diese „Aelpler“ und dieses „Volksleben in Steiermark“. Es hat sie ein gründlicher Kenner des alpinen Lebens, und es hat sie ein Poet geschrieben: Besseres kann nicht gesagt werden. Die „Aelpler“ führen uns die Gestalten und Typen des Dorfes, des Waldes und der Almen — überaus köstliche Kerle darunter, die da vor unseren Augen leben und leben. Die Lektüre des Buches wird zu einer interessanten Geistespartie, bei der wir aber Sachen erleben, wie sie unseren Jagdtouren kaum vorkommen. Das „Volksleben in Steiermark“ macht uns mit dem Charakter, den Sitten und Anschauungen der Steirer in einer Weise bekannt, daß wir — trotz der vielen Eigenartigen und Seltsamen, das uns da vorkommt — doch immer wieder ausrufen müssen: Ja, so ist es und es kann gar nicht anders sein. Diese beiden Bände sind für Freunde der Alpen und der Aelpler eine Fundgrube von großem Werthe. Die von der Verlagshandlung veranstaltete Ausgabe von Moser's Ausgewählten Schriften in 12 Bänden (zum wohlfeilen Preise von 1 fl. 25 fr. = 2 fl. 50 Pf. geheftet, oder 1 fl. 85 fr. = 3 fl. 70 Pf. gebunden) geben vermehrt, dem aber ebenfalls Gelegenheit zu bequemer Anschaffung in Bänden dadurch geboten werden soll, ist bereits bis zum letzten Bande fortgeschritten, welcher das oben erwähnte Werk „Die Aelpler“ enthält.

Locales und Provinzielles.

Posen, 8. November.

r. Personalveränderungen. Der Schulamts-Kandidat Paul Eismann ist an der Realschule hier selbst als ordentlicher Lehrer angestellt worden. — Der Vorwerkbesitzer Gensmer zu Neuhoß ist an Stelle des Lehrers Verlach in Lubin zum Ständesbeamten für den Ständesamtsbezirk Lubin, Kreis Kosten und zum ersten Stellvertreter des Ersten der Vorwerkbesitzer Altmann zu Neuhoß und zum zweiten Stellvertreter der Lehrer Herrk in Lubin widerwärtig ernannt. An Stelle des Wirtschaftsamts Gubanski zu Lonskocin ist der Wirtschaftsamtsbeamte Emil August Hunger daselbst zum Stellvertreter des Ständesbeamten für den vom 1. Januar 1882 ab neu gebildeten Ständesamtsbezirk Danitzyn, Kreis Adelnau, und der Wirtschaftsinспектор Karl Priemer zu Kulm ist zum zweiten Stellvertreter des Ständesbeamten für den Ständesamtsbezirk Kulm, Kreis Birnbaum, widerwärtig ernannt worden.

r. Der Reichstags-Abgeordnete Viktor Prinz Radziwill in Opatowitz hat an das Provinzial-Schulcollegium das Gesuch gerichtet, daß, wie dies schon in den Gymnasien zu Krotoschin und Gnesen neuerdings geschehen ist, auch im Gymnasium zu Ostrowo der seit dem Abgange des Reichstags-Abgeordneten Viktor Prinz Radziwill eingeführt wurde und die katholischen Schüler Morgens stets zum Gottesdienste gehen. Der Antragsteller hat hierauf den Bescheid erhalten, daß das Provinzial-Schulcollegium nichts hiergegen einzulegen habe. Dies ist in Wirklichkeit die einzige Antwort, welche ertheilt werden konnte; das Provinzial-Schulcollegium hat niemals Etwas dagegen gesagt, daß der katholische Religionsunterricht in der vorgeschriebenen in polnischer Sprache (für polnische Schüler) abgehalten werde; es haben sich bisher nur keine Geistlichen, welche in dieser vorgeschriebenen Weise den Religionsunterricht ertheilen wollten, da der frühere Erzbischof Graf Ledochowski sich mit der Anwendung der deutschen Sprache beim Religionsunterricht für polnische Schüler nur in den oberen Klassen einverstanden erklärt hatte. Wird sich, wie in Gnesen und Krotoschin, auch in Ostrowo ein Geistlicher finden, welcher bereit erklärt, unter den obigen Bedingungen, wenn auch nur in einigen Klassen, den Religionsunterricht zu übernehmen, so wird das Provinzial-Schulcollegium nicht das Mindeste dagegen einzulegen haben. Im hiesigen königl. Mariengymnasium ist seit 10 Jahren in den oberen Klassen der katholische Religionsunterricht ununterbrochen weiter ertheilt worden.

r. Herrnhaut-Wahl. Die Wahl des Rittergutsbesizers Josef Roscielski, als Vertreter des besitzenden Grundbesizes der Kreis Bromberg, Gnowograw, Gornikau, Kolmar, Schubin, Wirsitz und Herrnhaut, ist bekanntlich für ungültig erklärt worden, so weit es die Wahl der Herren Roscielski, aus dem Grunde, weil nicht alle Wahlberechtigten von der Wahl der Herren Roscielski, welche im Februar d. J. stattfand, benachrichtigt worden sind. Es wird nun eine Neuwahl am 11. d. Mts. in Bromberg stattfinden.

r. Der Propst Raas an der St. Margarethenkirche auf der Scharota hatte den Magistrat ersucht, ihm während des Winters die Benutzung von Schulräumen in dem Geistlichen-Seminar, welche der Magistrat bekanntlich zur Unterbringung von mehreren Klassen der Städtischen III. gemiethet hat, zum Katholizismus-Unterricht für Knaben und Mädchen beizubehalten zur ersten Kommunikation zu geben. Der Magistrat hat jedoch, jedenfalls aus guten Gründen, dem Gesuche abschlägig beschieden. Wie der „Dziennik Poin.“ mittheilt, wird der Propst Raas nun sein Gesuch erneuern und im Falle des nochmaligen abschlägigen Bescheides den Magistrat um Abgabe der Motive ersuchen.

r. Der Suffraganbischof Jeschke von Kulm, welcher, wie schon an anderer Stelle angegeben, am 7. d. Mts. im Alter von 72 Jahren gestorben ist, war nach Mittheilung polnischer Zeitungen ein „guter“ Mann, und ein intimer Freund des verstorbenen polnischen Sprachlehrers, Propstes Malinowski.

r. Zur Erinnerung an Dr. Carl Marcinkowski, einen der besten Männer, welche je in unserer Stadt gelebt haben, fand am 7. d. Mts., seinem Todestage, wie alljährlich so auch in diesem Jahre, in der St. Alabertskirche ein Trauergottesdienst statt. Der „Kurier“ theilt mit, daß fast Niemand diesem Gottesdienste bewohnte, und bezeichnet dies nicht mit Unrecht als eine große Undankbarkeit, da viele hundert Personen dem von Dr. Marcinkowski ins Leben gerufenen polnischen Verein zur Unterstützung der lernenden Jugend ihre Ausbildung und jetzige Existenz verdanken.

r. In Westpreußen finden die Stichwahlen zwischen polnischen und deutschen Kandidaten statt: am 9. d. in den Wahlkreisen Strasburg-Graudenz, Lobau-Rosenberg, Stuhm-Marienwerder; am 14. d. Mts. in der Wahlkreise Schwes.

r. Stadttheater. Morgen (Mittwoch) zur Schillerfeier Kaba'e schlössen, da die Generalprobe von Carmen stattfindet. Die „Carmen“ wird bei der ersten Aufführung von Fräul. Wally geungen. Die Kostüme selbst leitet, neu anfertigen lassen.

r. Im Sandwitzer-Verein hielt am 7. d. Mts. Chef-Redakteur der Vorträge einen Vortrag: „Reisebilder aus Schottland“. Der Vortragende schilderte in lebendiger Weise einen Theil derjenigen Gegenden und Städte Schottlands, welche er auf einer Reise dorthin im Sommer d. J. kennen gelernt hatte, insbesondere Edinburgh mit seinen unvergleichlich malerischen Lage und seinen zahlreichen historischen Gebäuden, ferner die bedeutendste Handels- und Fabrikstadt des Landes, Glasgow, sodann die Ufer des Clyde, die Insel Arran u. s. w. Der Vortrag wurde von den zahlreichen Zuhörern und Zuhörerinnen mit lebhaftem Beifalle aufgenommen.

r. Ein polnischer Veteran. Am 2. d. Mts. starb in Dresden ein polnischer Veteran vom Jahre 1830/31, Namens Bobrowicz, im 76. Lebensjahre. Er war Adjutant des Generals Bem und Offizier der polnischen Artillerie gewesen und hatte sich nach dem traurigen Ausgange der polnischen Insurrektion in Dresden niedergelassen. Hier befaßte er sich mit polnischer Literatur und gab verschiedene polnische Werke, sowie einige musikalische Kompositionen heraus. Im späteren Alter hatte er vollkommen das Gehör verloren und lebte von den Unterstüßungen, welche ihm seine Söhne zukommen ließen.

r. In Betreff der Abführung der Ent- und Beladefrist für alle in bedeckten gebauten Wagen der Oberschlesischen Eisenbahnen verladenen Güter ist an sämtliche wirthschaftliche Korporationen u. im Bahnbereich der Oberschlesischen Eisenbahn Seitens der königlichen Direktion dieser Eisenbahn folgendes Ansprechen ergangen worden: „Zu dieser Maßregel haben wir mit höherer Ermächtigung greifen müssen, weil im gesammten Verkehr der preussischen Staatsbahnen zur Zeit ein so außergewöhnlicher Mangel an gedeckten Wagen eingetreten ist, daß der Bedarf nicht befriedigt und den diesbezüglichen Requisitionen auf Beistellung der zu den angemeldeten Verladungen erforderlichen Anzahl dieser Fahrzeuge nicht mehr entsprochen werden kann. Wir glauben die Erwartung aussprechen zu können, daß die publizirte Ladefrist-Befristung nur eine vorübergehende sein wird. Im Uebrigen haben wir auch bezüglich der Ent- und Beladung der bedeckten gebauten Wagen die gleichen Erleichterungen gewährt, wie solche bezüglich der Ent- und Beladung offener Eisenbahn-Wagen nachgelassen und Ihnen mit unserem Schreiben vom 7. Oktober d. J. II. b. 20351 mitgetheilt worden sind. Wir ersuchen hiernach ergebenst, auch bei Durchführung dieser Maßregel uns thätigst zu unterstützen und in dieser Richtung gefälligst auch bei den beteiligten Kreisen bemüht sein zu wollen.“

— Sperrung des Bromberger Kanals. Wegen Ausführung nothwendiger Reparaturen an den Schleusen sowie Aufräumung der Kanalfelder wird auf Anordnung der königl. Regierung der Bromberger Kanal von der Karlsdörfer bis zur Gromaden-Schleuse für die Zeit vom 1. Januar bis ult. März f. J. für die Schifffahrt und Flußerei gesperrt sein.

r. Eine Räubergeschichte. Ein Knabe, dessen Eltern im Eichwalde bei Posen wohnen, und welcher eine der hiesigen Schulen besucht, ist nach seiner Angabe gestern von mehreren Männern (angeblich 6) angefallen und mit der Ermordung bedroht worden, da sein Vater dieselben wegen Golddiebstahls denunzirt habe. Schließlich haben die Räuber die Taschen des Knaben durchsucht, ihm das Portemonnaie und einige andere Gegenstände weggenommen und sich alsdann heimwärts ins Geheiß geschlagen. Diese Geschichte soll im Eichwalde in der Nähe der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, nicht in den Abzügen passiert sein, wenn nämlich der Knabe die Wahrheit erzählt hat.

o Aus dem Kreise Schrimm, 7. November. [Kreistag.] Am 12. Dezember d. J. findet in Hotel de Rome in Schrimm ein Kreistag statt, in welchem unter Anderen folgende Gegenstände zur Beratung kommen. Zuvörderst werden der Kreisvertretung folgende Besitzveränderungen bekannt gemacht werden. Es sind erworben: die Rittergüter Krzyzanowo und Pucelowo von Herrn von Delbes auf Boronko, Biarski und Manieczki von Herrn von Grodzicki, Zawory von Herrn Stephan von Raczynski, Friedrichsdorf von Herrn Riemann auf Klenka, Trabinsk von Herrn Fedor Delbes aus Friedrichsdorf, Lipowo von Herrn Marcel von Zoltowski aus Guburowo, Kreis Krotoschin, Dobczyn von Herrn Wladislaus von Stabrowski aus Dobczyn. Durch Erbschaft sind übergegangen die Herrschaft Provent, Bnin an den Herrn Grafen Zamostski, das Rittergut Niska an Herrn Eugen Lehmann daselbst. Die General-Versammlung der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft hat den Bau einer Eisenbahn minderer Ordnung von Gempin nach Schrimm beschlossen. Für diesen Fall sind seitens mehrerer Privatinteressenten Beiträge im Gesamtbetrage von 11,686 M. à fond perdu gesammelt worden. Es soll Beschluß gefaßt werden, auf welche Weise diese von der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft akzeptirten Beträge gesichert werden sollen. Außerdem werden Wahlen als Schiedsmänner, Feuerlösch- und Wegekommissarien vorgenommen werden.

o Gornikau, 7. November. [Konzert. Landwirtschaftlicher Verein.] Gestern fand hier selbst im Saale des Herrn Eichermann unter Leitung des Kantors Niepel ein von dem hiesigen Landwehrverein veranstaltetes Konzert statt, bei welchem außer dem Sängerkunde des Landwehrvereins der kirchliche Gesangverein (gem. Chor), sowie der Männergesangverein und die Präparanden mitwirkten. Die zum Vortrag gelangten Gesänge, Spiege wurden von dem recht zahlreich erschienenen Publikum mit lebhaftem Beifalle aufgenommen. Die Einnahme betrug 167 M., welche nach Abzug der Unkosten von etwa 55 M. zur Unterstützung armer Landwehr-Witwen und Waisen Verwendung finden soll. — Der landwirthschaftliche Verein des Kreises Gornikau wird am 11. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr in Fiehe im Hotel Almus eine Sitzung abhalten, in welcher nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten folgende zwei Gegenstände der Tagesordnung zur Beratung kommen werden: 1) Wie hoch beläuft sich eine Durchschnittsernte im hiesigen Kreise und welches ist das diesjährige Ernteresultat? 2) Antrag eines Mitgliedes auf Veranstaltung von landwirthschaftlichen Auktionen.

o Weichsen, 7. November. [Beurlaubt. Mißgeburt. Feuer. Kreissparkasse.] Der hiesige Bürgermeister Domowicz, welcher acht Tage beurlaubt war und während dieser Zeit von dem Beigeordneten, Kreisrichter Frn. Cincade vertreten wurde, ist zurückgekehrt und hat seine amtlichen Geschäfte wieder übernommen. — Vor einigen Tagen wurde dem Tischler B. hier selbst von seiner Ehefrau ein Zwilling-paar geboren, welches an der Brust zusammengebacken war; die Kinder hatten jedoch nur kurze Zeit gelebt. — In der Nacht vom 28. zum 29. Oktober fand in dem etwa 10 Kilometer von hier entfernten Dorfe Niska ein Brandschaden statt, wobei ein 15jähriger Knabe in den Flammen seinen Tod fand. — Die hiesige Kreissparkasse hatte im verfloßenen Monat eine Einnahme von 14,367 M. 54 Pf., während die Ausgabe 10,992 M. 61 Pf. betrug, so daß der Kasse ein baarer Bestand von 4774 M. 93 Pf. verblieb.

o Gnesen, 7. November. [Zur Weihnachtsbescheidung. Zuckersabrik.] Wie alljährlich, so wird auch in diesem Jahre der Kinderchörverein seinen Pflegebefohlenen eine Weihnachtsbescheidung bereiten und richtet daher schon jetzt an alle Freunde und Gönner des Vereins die herzlichste und dringende Bitte, milde Gaben an Geld, Kleidungsstücken, Gewaren, Spielzeug u. s. w. zu reserviren und seiner Zeit dem Vorstande zur Freude der Kinder zu übergeben. Stets hatten bei derartigen Appellen an die Menschenfreundlichkeit unserer Mitbürger Anlauf gefunden; von allen Seiten eilen edle Freunde der Armen herbei, den Weihnachtsfest zu belegen. So glauben wir auch diesmal dasselbe voraussetzen zu können. Unter dem Schutze des genannten Vereins stehen gegenwärtig etwa 70 Kinder, die sich im Alter von wenigen Tagen bis zum 14. Jahre befinden. — Die Begründung einer Zuckersabrik ist, nachdem die Verhandlungen lange Zeit hin und her geschwankt, in diesen Tagen zur Thatsache geworden. Die Herren Kaufmann L. v. Grabski in Gnesen und Fabrikant Oskar Jeschke in Posen haben eine Kommanditgesellschaft unter der Firma „Zuckersabrik-Gnesen, von Grabski, Jeschke u. Co.“ mit dem Eige der Gesellschaft hier selbst gegründet. Diese Herren sind die alleinigen persönlich verbindlichen Gesellschafter und der Kommandit-Gesellschaft mit ihrem ganzen Vermögen verhaftet. Der Gesellschaftsfonds beträgt 750,000 Mark in Antheilen zu 1000 Mark. Hiervon haben die beiden Gesellschafter 50 Prozent übernommen, während von Gutsbesitzern 40 Prozent gezeichnet worden sind, welche sich zum Rübenbau bestimmter Flächen verbindlich gemacht haben. Für den Rest haben ebenfalls die Rübenproduzenten den Vorzug; wird derselbe dagegen von diesen nicht mehr gezeichnet, so haben die beiden Begründer und Fabrikanten die Verpflichtung, den Rest gleichfalls zu übernehmen. Nachdem über den Anlauf eines geeigneten Grundstücks, wie namentlich über die Frage, ob die Fabrik in direkter Verbindung mit der Oberschles. od. r der Dels-Gnesener Bahn zu bringen sei, die Unterhandlungen abgeschlossen sind, ist nunmehr die Entscheidung getroffen, indem das Vorwerk Balzerowo, der Frau Posthalter Luther hier selbst gehörig, für den Preis von 100,000 Mark zum Bau der Fabrik angekauft ist. Die Puntktion wurde mit der Verkaufserin bereits abgeschlossen und die Auktion wird unverzüglich erfolgen. Dies Grundstück, das nun als Baugrund bestimmt ist, liegt im Süden der Stadt an der n. d. Weichsen führenden Chaussee und am westlichen Ende des Dels-Gnesener Bahnhofes, mit welchem die Fabrik durch ein Schienengeleis verbunden werden soll. Mit den Vorarbeiten soll ungezügelt vorgegangen werden, während im kommenden Frühjahr der Bau selbst in Angriff genommen wird.

o Schneidemühl, 7. November. [Frauenverein. Personalien.] Der hiesige christliche Frauen-Verein hat für das Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1880 bis dahin 1881 eine Einnahme von 1203 M. erzielt. Die Ausgabe betrug 1016 M.; es ergibt sich also ein Bestand von 187 M. — Der Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektor Monseuer ist von hier nach Berlin in den Bezirk der königl. Eisenbahndirektion daselbst versetzt worden. — Der Regierungs-Baumeister Buchholz ist von Bromberg nach Schneidemühl versetzt worden und zwar unter kommissarischer Uebertragung der Stelle eines ständigen Hilfsarbeiters bei dem königl. Eisenbahn-Betriebs-Amte hier.

Konzert.

Posen, den 8. November.

Das von Fräulein Friedenthal im Bazar-Saale veranstaltete Konzert hatte sich gestern eines ziemlich regen Zuspruchs zu erfreuen. Die Dame ist eine Schülerin von Nicolaus Rubinstein und kann neben der Gipsopf und Vera Timanoff als eine hervorragende Vertreterin der russischen weiblichen Linie in der Kunst des Flügelspiels gelten. Beseelung des Tones, Temperament, musikalische Reife und in allererster Linie eine eminente Technik sind die wesentlichen Momente, die bei ihrem Spiele sich geltend machen. Von weiblicher Schwäche ist bei diesem Spiele nichts zu bemerken, eher ließen sich ab und zu Spuren abichtlicher Verleugnung sentimentaler Anwandlungen heraushören, wie denn namentlich auch die Kraft, zu der sich das Spiel stellenweise emporhebt, mit zu den Attributen der Künstlerin zählt. Fräul. Friedenthal spielte „Variations serieuses“ von Mendelssohn, Sonate B-moll von Chopin und als Schlußnummer Liszt's bekannteste und schönste zweite Rhapsodie. Von kleineren Bravourstücken, die den vorausgegangenen, einer intensiveren pianistischen Geschmacksrichtung huldigenden Nummern (den Trauermärschen der Sonate schließen wir hier natürlich aus) folgend eine etwas leichter beschwingte populärere Serie bildeten, nennen wir „Barcarole A-moll von Rubinstein“, „Danse des pretresses“ von Saint-Saens; „Rigaudon“ von Raff und zwei Cracoviennes von Koszowski, von welchen letzteren wir der ersten vor der ihr folgenden etwas farinatischen Schwester den Vorzug einräumen möchten. Namentlich in Raff's Rigaudon waren schöner plastischer Anschlag, eine perlende Technik und gewissenhafteste Durchbildung des Passagenwerkes ganz hervorragende Eigenschaften. Was bisher im Einzelnen hier und dort so für die Künstlerin einnehmend und so originaliter die Hörer angeklungen hatte, das vereinigte und häufte sich in der Rhapsodie, deren Vortrag eine für weibliche Hände und weibliche Stimmungsfähigkeit bedeutende Leistung war.

Ein rühmlicher Antheil an der Gesamtwirkung muß auch dem prächtigen Konzertflügel von Bechstein zugesprochen werden, den das Magazin des Herrn Falk gestellt hatte.

Dem Konzerte hatte Fräul. Leontine Sobierajka ihre freundliche Mitwirkung angedeihen lassen, um die Vorträge durch eingeflochtene Gesangsnummern mannigfaltiger zu gestalten. Das Programm trug nach dieser Richtung hin den üblichen internationalen Charakter, einer italienischen Noverre von Schira „Sognat“, folgte ein französisches Lied von Danza „si tu m'aimais“ und weiterhin dem „Benetianisches Gondellied“ von Mendelssohn ein polnisches Lied von Roguski „Do lutni“; die energische, kräftige Mezzosopranstimme schien uns in dem polnischen Liede von ihrer besten Seite sich zu geben. Die Begleitung hatte Herr Behr's übernommen und in gewohnter, schmiegsamer und dezent Weise durchgeführt.

Das zahlreiche Publikum zeichnete die Vorträge durch seinen dauernden Beifall aus und nöthigte Fräul. Friedenthal zu wiederholten Malen vor den dankbaren Zuhörern zu erscheinen.

Landwirthschaftliches.

o Schneidemühl, 7. November. [Landwirthschaftlicher Verein.] Die heutige Monatsitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins war von 16 Mitgliedern besucht und wurde durch den Vorsitzenden Gutsbesitzer Neumann zu Wilhelmshöb eröffnet. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung gab der Vorsitzende ein Resumé seines in der letzten Sitzung über die Rörordnung gehaltenen Vortrages und ertheilte darauf dem Versicherungs-Inspektor v. Below aus Posen das Wort. Derselbe sprach über die Beziehungen, welche das Unfallversicherungsgesetz zur Landwirthschaft hat. Nach dem Haftpflichtgesetz vom 7. Juni 1871 sei jeder, der eine Fabrik u. s. w. betreibt und in derselben durch ein Verschulden ein Arbeiter verunglückt oder zu Tode kommt, verpflichtet, denselben respektive dessen Hinterbliebenen zu unterhalten. Dieselben könnten selbst dafür Sicherstellung durch Eintragung auf den Grundbesitz u. s. w. verlangen. Als dieses Gesetz ins Leben gerufen wurde, wären die Besitzer von einem gewissen Schreck befallen worden und diese Furcht sei nicht ungerechtfertigt. Es war daher nothwendig, daß Versicherungsgesellschaften ins Leben traten, durch welche sich die Besitzer vor den Folgen des Haftpflichtgesetzes zu schützen vermochten. Die erste solche Unfallversicherungsgesellschaft sei die Leipziger Gesellschaft gewesen, doch habe diese Gesellschaft die Besitzer, welche bei ihr versichert haben, nur gegen die Pflichten sicher gestellt, welche das Haftpflichtgesetz ihnen auferlege. Die Magdeburger Gesellschaft, welche demnach entstand, versichere auch die Arbeiter gegen jeden Unfall, der ihnen zustoße. (Der Vorsitzende bemerkt, daß jeder Besitzer, auch der ohne Maschinen und Fabriken gearbeitet, schon vor Inkrafttreten des Haftpflichtgesetzes nach dem Allgemeinen Landrecht zur Unterhaltung eines in seinem Dienst u. s. w. verunglückten Arbeiters verpflichtet gewesen sei.) Das Haftpflichtgesetz sei nun selbst an höherer Stelle nicht für ausreichend erachtet worden, weshalb dem Reichstage das bekannte Reichs-Unfallversicherungsgesetz vorgelegt worden sei. In demselben sei jedoch die Landwirthschaft ausgeschlossen gewesen und kam, wie bekannt, nicht zur Annahme. Dem nächsten Reichstage werde dieses Gesetz, natürlich mit Modifikationen, welche noch nicht bekannt sind, wieder vorgelegt werden. Obwohl in einem solchen Gesetz Humanität

liege, so trete andererseits auch eine gewisse Härte hervor, denn diejenigen, welche bisher nicht versichert haben oder versichern wollten, müssen dann versichern. Die landwirthschaftlichen Versicherungen seien gefährliche Risiken und deshalb wolle die Fortschrittspartei auch die Landwirthschaft in das Gesetz hineingezogen haben. Auch aus landwirthschaftlichen Kreisen sei dieser Wunsch geäußert worden, wie zum Beispiel vom Ausschusse des landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Bautzen in Sachsen, welcher auch die übrigen landwirthschaftlichen Kreisvereine in Sachsen zu gleicher Aeußerung aufgefordert hätte. Nach den statistischen Tabellen der Gesellschaft sei festgestellt worden, daß von 503 Unglücksfällen sich lediglich auf die Landwirthschaft 323 erstrecken und zwar 110 Fälle bei Behandlung von Thieren, 152 Fälle bei Fuhrwerksbetrieb, 48 Fälle durch Sturz von Böden zc. und 13 Fälle durch unvorsichtige Handhabung von Werkzeugen, wie Sensen, Sichel zc., dagegen auf den Maschinenbetrieb nur 61. Nachdem der Redner noch einige Beispiele bezüglich des Prämiensatzes angeführt, schloß derselbe seinen Vortrag. Der Vorsitzende forderte nunmehr die Anwesenden auf, sich über die Stellung zum Unfallversicherungsgesetz auszusprechen. Während der Debatte wurde hervorgehoben, daß man nicht absehen könne, ob durch dieses Gesetz unsere Arbeiter sich besser stellen werden oder nicht, oder ob nicht vielmehr den Fäulen dadurch Vorschub geleistet werden würde. Bei der Abstimmung erklärten sich deshalb sämmtliche Anwesenden gegen ein Unfallversicherungsgesetz. Hierauf wurde über die Frage: „Welchen Ersatz hat man in den trostlosen Jahren zur Bedeckung der Kartoffelnmieten zc.“ gesprochen. Als gutes Deckungsmaterial wurde namentlich die Waldstreu bezeichnet, auch Kartoffelkraut mit Erde bedeckt schütze vor Frost, Torfmüll und Sägefläne, sowie Kiefernreisig mit einer 3 Fuß starken Erdschüttung sei gleichfalls zu empfehlen. Hierbei wurde von einem Mitgliede darauf aufmerksam gemacht, daß man in diesem Jahre mit der Daberschen und Fürstenwalder Kartoffel äußerst vorsichtig umgehen müsse, da dieselben sehr leicht faulen. Ueber das deutsche Verdrück wird der Referent Posthalter Lehmar-Schneidemühl in der nächsten Sitzung sprechen. Gutsbesitzer Schlegel-Emilienhof wird über „Inzucht“ und Gutsbesitzer Kröcher über Fiederviehucht referiren.

Juristisches.

Bei Kauf eines Grundstückes aus freier Hand haftet der Erwerber, zwar nicht persönlich, aber mit seinem Grundstück — vorbehaltlich seines Negatives an den Verkäufer — für die Rückstände an öffentlichen Abgaben.

Solche Haftbarkeit trifft laut Erkenntnis des Reichsgerichts vom 11. Juli 1881 Denjenigen nicht, welcher das Grundstück in der Subhastation erwirbt, die betheiligte Behörde hat desfalls vielmehr die Abgabenrückstände lediglich gegen die von dem Adjudikator belegten Kaufgelder zu liquidiren.

Der Erwerb einer Hypothek erfolgt durch Abtreten seitens des Zedenten und Annahme seitens des Jessionars (durch den Jessionatsakt selbst) ist also unabhängig von der entsprechenden Umschreibung im Grundbuche. Danach ist der Jessionar, auch ohne daß solche Umschreibung auf seinen Namen erfolgt wäre, gegen jeden Dritten geschützt, welcher wegen seiner Forderungen gegen den Zedenten die auf des letzteren Namen im Grundbuche noch eingetragen stehende Forderung sich exekutivisch hat überweisen lassen. (Erf. d. Reichsgerichts vom 10. März 1881.)

* Wird eine in bestimmten Fristen, nach vorerfolgter Kündigung zahlbare Forderung von dem Gläubiger oder dem Schuldner gekündigt, so verbleibt die durch die Kündigung am Zahlungstage eintretende Fälligkeit der Forderung, falls am Zahlungstage Zahlung nicht erfolgt, derart in Permanenz, daß die Tilgung fortan alltäglich vom Gläubiger gefordert und vom Schuldner zur Annahme gezwungen werden kann, und bleibt die Fälligkeit der Forderung so lange wach, bis diese Wirkung der Kündigung durch Vereinbarung aufgehoben und gleichzeitig die Fälligkeit von erneuter Kündigung abhängig gemacht wird. (Erf. d. R.-G. v. 2. Juli 81.)

* Der Vorbehalt des Eigenthums an den von ihm gelieferten Arbeiten, welcher für einen Bauhandwerker, der ein Haus gebaut und eingerichtet hat, im Grundbuche dieses Hauses eingetragen steht, ist Demjenigen gegenüber, welcher das Haus in der Subhastation erwirbt, wirkungslos, falls der Subhastationsrichter den Zuschlag ohne ausdrücklichen Vorbehalt des für den Bauhandwerker eingetragenen Eigenthumsrechtes erteilt hat. (Erf. des Reichsgerichts vom 28. Juni 1881.)

* Wird an einen Kaufmann, in Erfüllung eines mit demselben getroffenen handelsgeschäftlichen Abkommens eine Hypothekensforderung zedirt, so bedarf es desfalls nicht der schriftlichen Form, es genügt vielmehr Uebergabe des Dokumentes seitens des Zedenten an den Jessionar verbunden mit der mündlichen, von dem Jessionar acceptirten Erklärung, daß hiermit die Uebereignung der Forderung stattfinde.

Solche mündliche Form genügt, unter gedachten Voraussetzungen für Rechtsgültigkeit der Jession selbst dann, wenn Zedent zur Zeit der Jession nicht Kaufmann war. (Erf. d. R.-G. vom 11. Juli 1881.)

Staats- und Volkswirtschaft.

△ **Posen-Kreuzburger Eisenbahn.** Nach vorläufiger Feststellung beträgt die Einnahme der Posen-Kreuzburger Eisenbahn im Monat Oktober 1881: definitiv 1880

a. aus dem Personen-Verkehr	39,361 M.	39,283 M.
b. aus dem Güterverkehr	131,558 "	89,318 "
c. aus sonstigen Quellen	13,374 "	11,731 "
Zusammen	184,293 M.	140,332 M.

Mithin im Oktober 1881 mehr 43,961 M.
Seit Anfang des Jahres 1881 ab mehr 16,104 "

** **Dels-Gnesener Eisenbahn.** Die Einnahme pro Monat Oktober beträgt nach

	vorläufiger 1881	endgültiger 1880
1. Aus dem Personen- und Gepäck-Verkehr	31,186 M.	32,395 M.
2. aus dem Güterverkehr	71,251 "	57,720 "
3. aus sonstigen Quellen	14,303 "	14,303 "
Summa	116,740 M.	104,418 M.

pro Monat Oktober 1881 gegen 1880 also mehr 12,322 M.
und von Anfang 1881 gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres mehr 57,858 "

** **Die große Bedeutung,** welche in der letzten Zeit der Export für die deutsche Eisenindustrie genommen hat, läßt sich einigermaßen aus den Zahlen der Handelsstatistik für die drei ersten Quartale d. J. erkennen. Darnach stellte sich Deutschlands Eisen- und Ausfuhr in der Zeit vom 1. Januar bis 30. September d. J. in Doppeltcentnern folgendermaßen:

	Einfuhr	Ausfuhr	Ueberschuß d. Ausf.
Roh- und Bruchisen	1,719,706	2,568,112	848,406
Materialeisen u. grobe Eisenwaren	292,681	5,621,855	5,329,174
Maschinen aller Art	195,565	483,472	287,907

Die Fortdauer dieses umfangreichen Export ist nach allen Verich-

ten wahrscheinlich. In der Schienenbranche sind gerade in letzter Zeit sehr beträchtliche Abschlüsse für Italien und Amerika erfolgt, wobei es für die deutschen Werke von großer Wichtigkeit war, daß die englischen und belgischen Güttwerke, die für längere Zeit sehr stark beschäftigt sind, sich fernhielten. In welchem Umfange diese Werke für den Export in Anspruch genommen sind, läßt sich daraus ersehen, daß z. B. bei dem größten Eisenwerk Belgiens, der Société John Cockerill in Seraing, Ende September d. J. Aufträge für 77 Millionen Frks. vorlagen, während zu derselben Zeit im vorigen Jahre die Aufträge sich nur auf 9 Millionen Frks. beschränkten.

** **Petersburg, 7. November.** Ausweis der Reichsbank vom 5. November n. St. *)

Kreditbill. im Uml.	716,515,125 Rbl.	unverändert
Notenemiss. für Rechnung der Succurs.	417,000,000 "	unverändert
Vorschüsse der Bank an die Staatsregier.	350,000,000 "	unverändert

*) Ab- und Zunahme gegen den Ausweis vom 31. Oktober.

Permisches.

* **Ueber die telegraphisch gemeldete Explosion von Vornum** berichtet der „Hann. Kur.“ folgende Einzelheiten: Heute (3. Nov.) Nachmittags 2 Uhr flog in Folge einer Explosion das Laboratorium der Gaefford'schen Zündhütchen-Fabrik bei Vornum in die Luft. Die Detonation war so stark, daß selbst mitten in der Stadt (Hannover) die Fenster Scheiben klirrten. In Folge dessen strömten denn auch alsbald die Menschen in großer Anzahl nach der Unglücksstelle hinaus und betrachteten von dem Eisenbahndamm aus, der dicht bei dem Laboratorium vorbeiführt, die Verwüstung, welche die Explosion angerichtet hatte. In dem Mischungsraum, in welchem die Zündstoffe gefertigt werden, hatte das Unglück stattgefunden, auf welche Weise — das blieb allerdings bis jetzt unaufgeklärt und wird auch nie festgestellt werden können, da der einzige Zeuge, der Arbeiter Schwerdtfeger, dort seinen Tod gefunden hat. Das ganze Laboratorium bestand aus einem sehr starken, massiven Unterbau und einer leichten Holzbedachung. Bis auf die untersten Grundmauern wurde Alles zu einem Trümmerhaufen verwanbelt, nur die feste massive Schanze, welche dem Arbeiter zur Sicherheit dienen sollte, ist stehen geblieben, und hinter derselben, dicht beim Ausgange, wurde der entsetzlich verflümmelte und vollkommen verfohlte Leichnam des Schwerdtfeger gefunden. Die Heilungsrohren waren sämmtlich auseinandergerissen, frumm gebogen und zum Theil bei dem nach der Explosion entstandenen Brande zusammengeknallt. Durch die gewaltige Erschütterung wurde indessen nicht nur das neue, sondern auch das dicht daneben stehende alte Laboratorium zerstört. Das letztere bildet gleichfalls nur noch einen wüsten Trümmerhaufen, und die gewaltigen Mauern klaffen weit auseinander. Im Hofe lagen viele große Glasballons, welche mit Spiritus gefüllt waren; von niederfallenden Trümmern getroffen, wurden sie zersplittert und ergossen ihren Inhalt weithin über das Feld. — Von der Gaefford'schen Maschinenbauanstalt war folgende eine Spritze mit ihrer Mannschaff an den Unglücksstätte erschienen, welche in kurzer Zeit, gegen 3½ Uhr, den Brand vollkommen bewältigt hatte. — Drei andere Arbeiter, welche in einem abge-sonderten Räume der Fabrik thätig waren, blieben unverletzt. (Diese Angabe stimmt mit dem Telegramm nicht überein.) Vor fünf Jahren fand auf der Gaefford'schen Fabrik gleichfalls eine Explosion statt, bei welcher damals indessen kein Verlust von Menschenleben zu beklagen war.

* **Aus den „Ev. kirchl. Nachrichten für Berlin“** entnehmen wir folgende Notiz: Daß in Japan das Christenthum freigegeben ist, dürfte unseren Lesern bekannt sein. Neu dürfte ihnen indeß sein, daß die ganz nach europäischem Muster eingerichtete Universität zu Jeddo jetzt ausschließlich mit deutschen Professoren besetzt ist. Als die japanische Regierung fand, daß die Reisen der japanischen Studenten nach Europa zu kostspielig seien, und daß außerdem die Studenten in Europa der Aufficht entbehrten, beschloß sie, eine eigene Universität zu gründen mit deutschen, englischen und französischen Professoren, die in ihren betreffenden Sprachen lehren. Ob nun die Sprachverwirrung zu groß war, oder ob die Deutschen in Zucht und Lehre tüchtiger waren, genug die Lehrer und Franzosen wurden entlassen, und nun sind alle Lehrer an der Universität von Jeddo Deutsche. Mit Ausnahme der Theologie sind alle Studienzweige so vertreten wie in Berlin und Heidelberg; die Universität zählt über 1000 Studenten, die vorher einen sechsjährigen Kursus auf dem deutschen Gymnasium durchmachen mußten. Die Prüfungen sind schwieriger als in Deutschland; doch werden sie von den Meisten bestanden. Die Mehrzahl der Studenten entscheidet sich für das Studium der Medizin, weil sich dasselbe besser bezahlt, als ein anderes Fach. Die Bezahlung der Professoren ist freigebig: Reiseflohen nach Jeddo und zurück, ein Haus mit Garten und ungefähr 1200 Pfd. Sterl. jährlich. Der japanische Unterrichtsminister ist gleichfalls ein deutscher Professor von der Universität Rostock. Auch die Chinesen sollen in Peking eine deutsche Universität gründen wollen.

* **Prinz Mom Chao Prisdang,** ein Better des Königs von Siam, traf mit Gefolge am Sonntag Mittag von Wien kommend in Berlin ein und wurde bei der Ankunft auf dem Anhaltischen Bahnhofe von dem siamesischen General-Konsul empfangen und nach dem Hotel Kaiserhof geleitet, wo der Prinz während der Dauer seines Aufenthaltes in Berlin Wohnung genommen hat.

* **Kunke's Schnellbrater.** Wie auf allen Gebieten der Industrie der rasche vorwärts strebende Erfindungsgeist immerfort bemüht ist, die Arbeit zu erleichtern und uns herum Erleichterung und Komfort zu schaffen, so ist auch Haus und Küche nicht verschont geblieben, er hat sogar bis auf den Kochtopf sich erstreckt.

Welch' ein gewaltiger Unterschied zwischen Sonst und Jetzt; da flackert nicht mehr das helle Feuer am ruhigen Heerd und beleuchtet mit seinem zitternden Schein das blank geschweifte Messing- und Kupfergeschirr, während die bleigefärbten farbigen Fenster den Raum nur mäßig erhellen, sondern im großen, freundlich erhaltenen Raume erblicken wir den neuesten, praktisch eingerichteten Kochherd und rings auf den Regalen die Geschirre und Küchengeräthe neuester Konstruktion, von denen jedes den Zweck hat, uns diese oder jene Funktion zu erleichtern oder irgend ein schwieriges Verfahren zu vereinfachen.

Von ganz besonderer Wichtigkeit für die Küche scheint der, übrigens schon in vielen Haushaltungen gekannte und verwendete Kunke'sche Schnellbrater zu werden, dessen Eigenschaften derart sind, daß er über kurz oder lang zu einem unentbehrlichen Küchengerath werden wird.

Das Prinzip des Topfes ist einfach, klar und faßlich und die Resultate entsprechen durchaus dem, was der Genuß genollt hat. Der Schnellbrater besteht aus einem gut verschließbaren Topf, dessen doppelter Boden mit einer Lage von präparirtem Asbest ausgefüllt ist, das die Eigenschaft hat, ein schlechter Wärmeleiter zu sein, daher das Anbrennen verhütet und die Wärme gleichmäßig in dem ganzen Raume des Kochtopfes vertheilt. Die durch den fest schließenden Deckel im Topf zurückgehaltenen Dämpfe durchziehen die ganze Speise und geben derselben dadurch den angenehmen Wohlgeschmack; daraus resultiren nun noch einige andere Vortheile, deren Wichtigkeit sofort in die Augen springt.

Durch die volle und gleichmäßige Ausnutzung der Wärme gewährt der Topf einen nicht hoch genug anzuschlagenden Vortheil. Wir sind nämlich im Stande, saftiges Fleisch ohne irgend welchen Zusatz von Wasser oder Fett zu schmoren und es bedarf also weder des Abschäumens noch besonderer Sorgfalt beim Kochen des Fleisches, da es auf keinen Fall anbrennt. Das Fleisch wird dabei nicht allein in einer ungleich schnelleren Zeit fertig, sondern hält sich auch saftiger, wohl-

schmeckender und nahrhafter, da beim Kochen nicht das so nahrhafte Eiweiß ausgeschieden wird; auch bei aufgewärmtem Fleisch macht sich nicht der eigenthümliche Geschmack bemerkbar, welcher aufgewärmtes Fleisch sonst immer charakterisirt.

Will man zum Fleisch Sauce haben, so genügt es, wenn man während des Ummendens beim Braten etwas heiße Fleischbrühe, Zwiebel und Gewürze zusetzt.

Auch zum Kochen von Kartoffeln eignet sich der Schnellbrater vorzugsweise, da diese kein besonderes Wasser zum Kochen brauchen, sondern schon das Wasser genügt, welches den Kartoffeln vom Boden noch anhaftet. Gemüse und Hülsenfrüchte lassen sich ebenfalls gut darin kochen und haben den Vorzug, in der Hälfte der sonst benötigten Zeit weicher und schmackhafter zu werden.

Wir haben uns selbst durch die eingehendsten Proben von den oben erwähnten Vorzügen des Kunke'schen Schnellbraters überzeugt und glauben eher zu wenig als zu viel von den Vorzügen des Topfes genannt zu haben, da sich bei dem Gebrauch immer noch neue Vortheile herausstellen.

Was sonst für die praktische Hausfrau noch Interesse an dem Topf hat, das ist die durchaus solide Ausführung der Topfe, welche von starkem Eisenblech aus einem Stück gegossen und wohl ein Lebensalter auszuhalten geeignet sind. Uebrigens hat, wie es bei jedem brauchbaren Artikel in der Regel der Fall ist, sich auch dieses Artikels eine lebhaftere Konkurrenz bemächtigt, welche Schnellbrater in allen möglichen Tonarten anpreist. Um ganz sicher zu gehen, fordere man daher nur Kunke's Schnellbrater, welche in den meisten besseren Handlungen für Haus- und Küchengeräthe, sowie direkt aus erster Hand durch die Firma Weibezahl und Schneider in Dresden zu beziehen ist. (Aus der „Hausfrauen-Zeitung“.)

Briefkasten.

H. L. L. Gopfenzeitungen sind die in Nürnberg erscheinende „Gopfenzeitung“, und der in Wien erscheinende „Gambinus“.

Eugen. Die Generbeordnung vom 21. Juni 1869 führt in den §§ 29–40 diejenigen Gerechtigkeiten auf, welche einer besonderen Genehmigung bedürfen. Zu diesen gehören nicht diejenigen, welche Spiritus, Spirituosen, Liqueure und Brantwein eigener Fabrik an Gastwirthe verkaufen. Nur wer Kleinhandel mit Brantwein oder Spiritus betreiben will, bedarf dazu der Erlaubnis.

Verantwortlicher Redakteur: D. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sektograph. Der Sektograph (Deutsches Reichspatent Nr. 5271) ist der entchieden beste und zugleich wohlfeilste arbeitende Vervielfältigungs-Apparat, — man kann auf trockenem Wege von einem Original, Schriftstück, Zeichnung zc. eine große Anzahl Abdrücke (Abzüge) auf die einfachste Weise herstellen. Die Masse zum Sektograph ist jetzt so vervollkommen, daß man von ihr das Negativ so leicht, wie die Kreide von der Tafel wegklopft und die neue Tinte tief schwarz abdrückt liefert — für Vemter und Kanzleien ist ein präziser, leichter, tadelloser und wohlfeil arbeitender Vervielfältigungs-Apparat gar nicht denkbar. Laut Verordnung der deutschen Postverwaltungen werden die mittelst Sektograph hergestellten Abdrücke (Abzüge) im inneren Verkehr des deutschen Reiches, im Wechselverkehr mit Oesterreich-Ungarn, sowie im Verkehr mit den übrigen dem Deutschpostverein angehörigen Ländern gegen die für Drucksorten festgesetzte ermäßigte Lage befördert.

Obenbenannte Gegenstände werden von der bekannten Firma Josef Lewitow (Wien I. Babenbergerstraße 9) bestens empfohlen. Depot in Posen bei D. Goldberg, Papierhandlung, Wilhelmsstraße 24.

Bei den neuerdings so vielfach verbreiteten Klagen über das Auftreten der verschiedenen rheumatischen Krankheiten möchten wir es nicht unterlassen, auf das heutige Inserat, das Apotheker Sztini'sche Rheumatismpflaster betreffend, ganz besonders aufmerksam zu machen.

Cölnner Dombau-Loose,

Hauptgewinne M. 75,000, 30,000, 15,000, 6000, 3000 zc. Ziehung am 12. Januar 1882 find a 4 M. in der Exped. der Posener Zeitung zu haben.

Verzeichniß

der bei dem kaiserlichen Postamt in Posen ankommenden und abgehenden Personen-Posten.

Ankommende Posten.

Von Stenichowo	8 Uhr 30 Min.	Vormittags
Von Mur. Goslin	1 " 15 "	Nachmittags
Von Kofczyn	2 " 15 "	Nachmittags
Von Stenichowo	7 " 10 "	Abends, Karolopol
Von Schwerfenz	8 " 30 "	Abends, Priv.-F.
Von Schwerin a. W.	9 " 55 "	Abends

Abgehende Posten.

Nach Stenichowo	6 Uhr — Min.	Morg., Karolopol
Nach Schwerin a. W.	6 " 20 "	Vormittags
Nach Schwerfenz	1 " 30 "	Nachm., Priv.-F.
Nach Stenichowo	5 " 20 "	Nachmittags
Nach Mur. Goslin	12 " 15 "	Nachts
Nach Kofczyn	12 " 30 "	Nachts

Anmerkungen.

1. Amtliche Verkaufsstellen für Postwertheichen, Postkarten, Postanweisungen und Postaufträge befinden sich bei folgenden Geschäften: 1. Eduard Federt jun. Berlinerstraße 12. — 2. Krug und Fabricius, Breslauerstraße 10 | 11. — 3. David Kantorowicz, Dronow 1 | 2. — 4. Schleifinger'sche Buchhandlung, Wilhelmsstraße 9. — 5. E. E. Unruh, Halldorffstr. 9. — 6. G. Schubert, St. Martin 51, Ecke d. Bismarckstraße. — 7. Marcus P. Fuchs, Wilhelmsplatz 14. — 8. J. N. Jabszonski, Wallischei 37. — 9. Max Bever, Wallischei 10. — Die amtlichen Verkaufsstellen sind auch nach Schluß der Postdienststunden, und zwar so lange die Geschäfte der gedachten Stellen geöffnet bleiben, zum Verkauf der Postwertheichen an das Publikum verpflichtet.

2. Einschreibbriefsendungen werden am Tage außerhalb der Schalterdienststunden und während der Nacht in den Stunden: von 8 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts, und

von 4 früh bis 6 früh beim Postamt in dem Geschäftsraume der Postkammer angenommen; von der Thoreinfahrt aus auf dem Posthofe links. Hinweis: „Zur Nachtwache, Personen-Einschreibung während der Nachtzeit.“

Für derartige, außerhalb der Dienststunden eingeleitete Einschreibbriefsendungen ist vom Aufgeber eine Gebühr von 20 Pfg. für jede Sendung zu entrichten.

3. Von den Paketbestellern des Postamts werden während der Umpfarten gewöhnliche Packereien gegen Erhebung der tarifmäßigen Einfamiliengebühr zur Umpfarten mit der Post angenommen, und zwar innerhalb der Häuser selbst, welche sie zum Zwecke der Bestellung betreten, oder an denjenigen Stellen, wo ihr Fuhrwerk anhält. Es ist auch gestattet, die Abholung von Paketen aus der Wohnung durch frankirte Bestellschreiben oder Postkarten beim Postamt zu bestellen.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Posen, Vorstadt St. Martin unter Nr. 419 belegene, dem Kaufmann Theodor Partwig und seiner Ehefrau Anna geb. Wilde gehörige Grundstück, an welchem dem Thierarzt Herrmann Perzberg zu Posen das Miteigenthum zugesprochen und welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1729 M. veranlagt ist, soll zum Zweck der Auseinandersetzung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 13. Dezember 1881,

Vormittags 10 Uhr, im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatz hier, versteigert werden.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Posen unter Nr. 90 belegene, im Grundbuche von Posen Band 2 Blatt 313 eingetragene, dem Seilermeister August Kneifeld, welcher mit Anna geb. Langner in Gütergemeinschaft lebt, gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 855 M. veranlagt ist, soll schuldenshalber im Wege der nothwendigen Subhastation

den 7. Januar 1882, Vormittags um 10^{1/2} Uhr, im Lokale des Königl. Amtsgerichts in Posen versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abth. III des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Königl. Amtsgericht.**Nothwendiger Verkauf.**

Das der Witwe Rosalie Waniorek geb. Kulaska und den Geschwistern Eleonore und Peter Waniorek zu Zutroschin gehörige, im Grundbuche von Zutroschin Stadt Band 5b Blatt Nr. 238 verzeichnete Grundstück nebst Zubehör soll

den 21. Dezember 1881, Vormittags 11 Uhr,

im Rathhause zu Zutroschin im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnach das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

den 22. Dezember 1881, Vormittags um 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle veröffentlicht werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesamtflächenmaß von 8 a 80 qm mit einem Heinertrag von 1,05 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 64 Mark veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, in welchem etwaige Abhängigkeiten, andere das Grundstück betreffende Nachrichten und besondere Verkaufsbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei Abtheilung II einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Ablauf des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Posen, den 7. Oktober 1881.

Königliches Amtsgericht.**Nothwendiger Verkauf.**

Die in der Stadt Wielichowo unter Nr. 10 und 129 belegenen, den Ackerbürger Marianna geb. Finkiewicz und Johann Samelafsky gehörigen Grundstücke, von welchen Wielichowo Nr. 10 mit einem Flächeninhalte von 3 ha 64 a 90 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Heinertrag von 9,52 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem

Nutzungswerthe von 50 M., und Wielichowo Nr. 129 mit einem Flächeninhalte von 7 ha 71 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Heinertrag von 13,36 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 6. Dezbr. 1881, Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, zu Wielichowo versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen daselbst betreffenden Nachrichten können im Bureau IV. des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf den 7. Dezbr. 1881, Vormittags um 9 Uhr, im neuen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Posen, den 29. Sept. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Nutzungswerthe von 50 M., und Wielichowo Nr. 129 mit einem Flächeninhalte von 7 ha 71 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Heinertrag von 13,36 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 6. Dezbr. 1881, Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, zu Wielichowo versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen daselbst betreffenden Nachrichten können im Bureau IV. des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf den 7. Dezbr. 1881, Vormittags um 9 Uhr,

im neuen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Posen, den 29. Sept. 1881.

Königl. Amtsgericht.**Nothwendiger Verkauf.**

Das in dem Dorfe Niechow unter Nr. 162 belegene, den Gastwirth Johann und Alberta geb. Katanowicz = Nowicki'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Genannten berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 20 a 70 qm der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 24 M. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 5. Dezbr. 1881, Vormittags um 11 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen, daselbst betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf den 6. Dezbr. 1881, Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schroda, den 10. Okt. 1881.

Königl. Amtsgericht.**Nothwendiger Verkauf.**

Das in dem Dorfe Ofrowie belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 41 eingetragene, dem Wirth Paul Gabrys in ehelicher Gütergemeinschaft mit Marianna geb. Bartosch gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen desselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 4 ha 10 a 00 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Heinertrag von 12,30 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 M. veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 20. Dezbr. 1881, Vormittags um 9 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen daselbst betreffenden Nachrichten können im Bureau IV. des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf den 6. Dezbr. 1881, Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schroda, den 10. Okt. 1881.

Königl. Amtsgericht.**Nothwendiger Verkauf.**

Das in dem Dorfe Ofrowie belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 41 eingetragene, dem Wirth Paul Gabrys in ehelicher Gütergemeinschaft mit Marianna geb. Bartosch gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen desselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 4 ha 10 a 00 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Heinertrag von 12,30 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 M. veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 20. Dezbr. 1881, Vormittags um 9 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen daselbst betreffenden Nachrichten können im Bureau IV. des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf den 6. Dezbr. 1881, Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schroda, den 10. Okt. 1881.

Königl. Amtsgericht.**Nothwendiger Verkauf.**

Die in der Stadt Wielichowo unter Nr. 10 und 129 belegenen, den Ackerbürger Marianna geb. Finkiewicz und Johann Samelafsky gehörigen Grundstücke, von welchen Wielichowo Nr. 10 mit einem Flächeninhalte von 3 ha 64 a 90 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Heinertrag von 9,52 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem

Nutzungswerthe von 50 M., und Wielichowo Nr. 129 mit einem Flächeninhalte von 7 ha 71 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Heinertrag von 13,36 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 6. Dezbr. 1881, Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, zu Wielichowo versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen daselbst betreffenden Nachrichten können im Bureau IV. des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf den 7. Dezbr. 1881, Vormittags um 9 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Posen, den 15. Oktober 1881.

Königl. Amtsgericht.**Konkursverfahren.**

Ueber den Nachlaß des verstorbenen Hotelbesizers Ottomar Mund zu Pudewitz wird heute am 7. November 1881, Nachmittags 2^{1/2} Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Gerichtsschreiber Wollenzien zu Pudewitz wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 15. Dezember 1881 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 1. Dezbr. 1881, Nachmittags 1 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 15. Dezbr. 1881, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte im Schöffensitzungsaal Termin anberaumt.

Pudewitz, am 7. Nov. 1881.

Königl. Amtsgericht.**Aufgebot.**

Auf dem Grundstück Chlebowo Nr. 8 standen in Abtheilung III. folgende Pfosten eingetragen:

Nr. 35. 114 Thlr., wörtlich: Einhundertvierzehn Thlr., die auf drei zurückgegebene Wechsel baar gegebene Wechselalota zu 5 pSt. seit dem 7. Juli 1867 verjähren, nebst den Einziehungskosten für den Handelsmann Salomon Wurst zu Miloslaw eingetragen auf Grund der notariellen Schuld- und Verpfändungsurkunde vom 3. Juli 1867 und der gerichtlichen Nachtragsverhandlung vom 19. Oktober 1867 zufolge Verfügung vom 15. November 1867 auf dem Grundstücksanteile der Prageda und Wojciech Musielak'schen Eheleute.

Nr. 39. 43 Thlr. 20 Sgr., wörtlich: Dreißundvierzig Thaler zwanzig Silbergroschen Hauptforderung, Prozeß- und Eintragungskosten nebst 6 pSt. Zinsen von 40 Thlr. seit dem 15. August 1868, sowie den dem Betrage nach noch nicht feststehenden außergerichtlichen Kosten für den Kaufmann Salomon Wurst zu Miloslaw aus dem Mandate vom 22. Januar 1870 und dem der Klage zum Grunde liegenden Wechsel vom 25. März 1868. Eingetragen auf Requisition des Prozeßrichters vom 5. Mai 1870 zufolge Verfügung vom 12. Mai 1870 auf dem Wojciech Musielak'schen Antheile.

Nr. 40. 17 Thlr. 1 Sgr., wörtlich: Siebzehn Thaler ein Silbergroschen Hauptforderung, Prozeß- und Eintragungskosten nebst 6 pSt. Zinsen von 15 Thlr. 15 Sgr. seit dem 18. Juni 1870, sowie den dem Betrage nach noch nicht feststehenden außergerichtlichen Kosten für den Handelsmann Salomon Wurst zu Miloslaw aus dem Mandate vom 25. Juni 1870 sowie dem der Klage zum Grunde liegenden Wechsel vom 9. Juni 1870. Eingetragen auf Requisition des Prozeßrichters vom 29. Juli 1870 zufolge Verfügung vom 17. Aug. 1870 auf dem Wojciech Musielak'schen Antheile.

Das Grundstück wurde im Wege der Zwangsvollstreckung gegen Wojciech Musielak in Chlebowo subhastirt. Im Termin zur Belegung und Vertheilung der Kaufgelber den 14. Mai 1877, mußten alle drei Pfosten, da die Hypothekenbriefe

fehlten und legitimirte Gläubiger nicht erschienen, von Amtswegen liquidirt werden. Sie kamen alle drei voll zur Geltung und zwar die erste (Nr. 35) mit 359,73 Mark, die zweite (Nr. 39) mit 136,80 M., die dritte (Nr. 40) mit 53,60 Mark. Alle drei Gelbungen wurden zu Spezialmassen genommen und da das Kaufgeld nicht in ausreichender Höhe baar erlegt wurde, als Kaufgelderrückstand auf Chlebowo Nr. 8 in Abth. III. unter Nr. 53^a, Nr. 53^b und Nr. 53^c eingetragen.

Auf Antrag des Rechtsanwalts Meyer zu Breschen, der diesen Massen zum Pfleger bestellt ist, werden nunmehr alle diejenigen, welche Ansprüche auf die Massen zu haben verneinen, sowie die etwaigen Inhaber der Hypothekenbriefe aufgefordert, ihre Rechte spätestens im Aufgebotsstermine

den 16. Februar 1882 um 10 Uhr bei dem unterzeichneten königlichen Amtsgericht anzumelden, widrigenfalls sie damit ausgeschlossen und die Liquidate für kraftlos erklärt werden sollen.

Breschen, den 8. Oktober 1881.

Königliches Amtsgericht.**Aufgebot.**

Auf dem Grundstück Chlebowo Nr. 8, welches im Wege der Zwangsvollstreckung gegen Wojciech Musielak zu Chlebowo im Jahre 1877 subhastirt worden ist, stand in Abtheilung III. unter Zahl 2 folgende Hypothek eingetragen:

100 Thlr. wörtlich: Einhundert Thaler rückständige Kaufgelber, verzinsbar mit 5 pSt. von dem Tode der Josepha verehelichten Szafranska ab, verschuldet die Prageda Maciejewska aus dem Kaufkontrakt vom 13. Februar (1. Juni) 1837 an die Geschwister Adalbert und Viktor Szafranski zu gleichen Antheilen und sind auf dem Theil der Prageda Maciejewska am Grundstück ex decreto vom 1. Juni 1837 eingetragen.

Im Termine zur Kaufgeldvertheilung den 14. Mai 1877 erschienen zwar die eingetragenen Gläubiger. Doch mußte die Hypothek, da der Hypothekenbrief fehlte von Amtswegen liquidirt werden und kam mit 343,08 Mark zur Geltung. Dieser Betrag ist zu einer Spezialmasse genommen worden.

Auf Antrag des Rechtsanwalts Meyer zu Breschen, der dieser Masse zum Pfleger bestellt ist, werden nunmehr alle diejenigen, welche Ansprüche auf die Masse zu haben verneinen, aufgefordert, dieselben spätestens im Aufgebotsstermine

den 16. Februar 1882 Vormittags 10 Uhr, bei dem unterzeichneten königlichen Amtsgericht anzumelden, widrigenfalls sie damit ausgeschlossen werden und das Liquidat für kraftlos erklärt werden soll.

Breschen, den 8. Oktober 1881.

Königl. Amtsgericht.**Konkursverfahren.**

Ueber das Vermögen des Kaufmanns S. Michaelis zu Posen, Kl. Gerberstraße Nr. 11 ist heute Vormittags 10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Gerichtsschreiber a. D. Friedrich König hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum 12. Dezember 1881.

Erste Gläubigerversammlung am 7. Dezember 1881, Vormittags 10 Uhr.

Prüfungstermin am 21. Dezember 1881, Vormittags 10 Uhr im Zimmer 5 des Amtsgerichtsgebäudes am Sapiehaplatz hier.

Posen, den 8. November 1881.

Brunk, Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts, Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Luffonko bei Gr. Gay sucht einen evangelischen Lehrer zum sofortigen Antritt.

Meldungen beim Kreis Schulinspektor Herrn Lux zu Posen.

C. Matthes.

Dr. Pattison's Gichtwatte,

bestes Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gefächts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreihen, Rücken- u. Lendenweh. (H 62539).

In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 Pf. bei Zul. Placzek & Sohn, Wasserstr. Nr. 8.

fehlten und legitimirte Gläubiger nicht erschienen, von Amtswegen liquidirt werden. Sie kamen alle drei voll zur Geltung und zwar die erste (Nr. 35) mit 359,73 Mark, die zweite (Nr. 39) mit 136,80 M., die dritte (Nr. 40) mit 53,60 Mark. Alle drei Gelbungen wurden zu Spezialmassen genommen und da das Kaufgeld nicht in ausreichender Höhe baar erlegt wurde, als Kaufgelderrückstand auf Chlebowo Nr. 8 in Abth. III. unter Nr. 53^a, Nr. 53^b und Nr. 53^c eingetragen.

Auf Antrag des Rechtsanwalts Meyer zu Breschen, der diesen Massen zum Pfleger bestellt ist, werden nunmehr alle diejenigen, welche Ansprüche auf die Massen zu haben verneinen, sowie die etwaigen Inhaber der Hypothekenbriefe aufgefordert, ihre Rechte spätestens im Aufgebotsstermine

den 16. Februar 1882 um 10 Uhr bei dem unterzeichneten königlichen Amtsgericht anzumelden, widrigenfalls sie damit ausgeschlossen und die Liquidate für kraftlos erklärt werden sollen.

Breschen, den 8. Oktober 1881.

Königliches Amtsgericht.**Aufgebot.**

Auf dem Grundstück Chlebowo Nr. 8, welches im Wege der Zwangsvollstreckung gegen Wojciech Musielak zu Chlebowo im Jahre 1877 subhastirt worden ist, stand in Abtheilung III. unter Zahl 2 folgende Hypothek eingetragen:

100 Thlr. wörtlich: Einhundert Thaler rückständige Kaufgelber, verzinsbar mit 5 pSt. von dem Tode der Josepha verehelichten Szafranska ab, verschuldet die Prageda Maciejewska aus dem Kaufkontrakt vom 13. Februar (1. Juni) 1837 an die Geschwister Adalbert und Viktor Szafranski zu gleichen Antheilen und sind auf dem Theil der Prageda Maciejewska am Grundstück ex decreto vom 1. Juni 1837 eingetragen.

Im Termine zur Kaufgeldvertheilung den 14. Mai 1877 erschienen zwar die eingetragenen Gläubiger. Doch mußte die Hypothek, da der Hypothekenbrief fehlte von Amtswegen liquidirt werden und kam mit 343,08 Mark zur Geltung. Dieser Betrag ist zu einer Spezialmasse genommen worden.

Auf Antrag des Rechtsanwalts Meyer zu Breschen, der dieser Masse zum Pfleger bestellt ist, werden nunmehr alle diejenigen, welche Ansprüche auf die Masse zu haben verneinen, aufgefordert, dieselben spätestens im Aufgebotsstermine

den 16. Februar 1882 Vormittags 10 Uhr, bei dem unterzeichneten königlichen Amtsgericht anzumelden, widrigenfalls sie damit ausgeschlossen werden und das Liquidat für kraftlos erklärt werden soll.

Breschen, den 8. Oktober 1881.

Königl. Amtsgericht.**Konkursverfahren.**

Ueber das Vermögen des Kaufmanns S. Michaelis zu Posen, Kl. Gerberstraße Nr. 11 ist heute Vormittags 10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Gerichtsschreiber a. D. Friedrich König hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum 12. Dezember 1881.

Erste Gläubigerversammlung am 7. Dezember 1881, Vormittags 10 Uhr.

Prüfungstermin am 21. Dezember 1881, Vormittags 10 Uhr im Zimmer 5 des Amtsgerichtsgebäudes am Sapiehaplatz hier.

Posen, den 8. November 1881.

Brunk,

Geschreiber des Königl. Amtsgerichts, Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Luffonko bei Gr. Gay sucht einen evangelischen Lehrer zum sofortigen Antritt.

Meldungen beim Kreis Schulinspektor Herrn Lux zu Posen.

C. Matthes.

Dr. Pattison's Gichtwatte,

bestes Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gefächts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreihen, Rücken- u. Lendenweh. (H 62539).

In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 Pf. bei Zul. Placzek & Sohn, Wasserstr. Nr. 8.

Blumenzwiebeln

empfehle zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Heinrich Mayer, Friedrichstr. 27.

Blumenzwiebeln

empfehle zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Heinrich Mayer, Friedrichstr. 27.

Blumenzwiebeln

empfehle zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Heinrich Mayer, Friedrichstr. 27.

Blumenzwiebeln

empfehle zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Heinrich Mayer, Friedrichstr. 27.

Heinrich Mayer, Friedrichstr. 27.

Pasagier-Beförderung

Sämmtliche noch vorhandene Reste werden, um gänzlich damit zu räumen, bis Freitag den 11. d. Mts. zu enorm billigen Preisen ausverkauft. Ebenso Besatzstoffe vorgerückter Saison wegen unter Selbstkostenpreis.

P. Salomon, Posen, 5, Wilhelmsstrasse 5. Spezialität für Sammet- und Seidenwaaren, schwarzen Cachemires und Grenadines.

Verkauf eines Bauplazes.

Das der evangelischen Pfarr-Gemeinde gehörige, an der Bahnhofstraße sub Nr. 187 hieselbst belegene Grundstück wird hiermit zum Verkauf gestellt. Dasselbe ist mit einem Wohn- und einem Stall-Gebäude bestanden, welche wegen Baufälligkeit zum Abbruch bestimmt sind, hat eine Straßenfront von 24,5 m., eine Tiefe von 55 m und ist zum Bauplatz vorzugsweise geeignet.

Kaufstüchtige wollen ihre Offerten versiegelt, und mit einer entsprechenden Aufschrift versehen, dem unterzeichneten Gemeinde-Kirchenrathe spätestens in dem

am 21. November 1881,

Mittags 12 Uhr, im Magistratsbureau hieselbst anstehenden Öffnungstermine einreichen.

Die Verkaufs-Bedingungen liegen in dem bezeichneten Bureau zur Einsicht aus.

Kosten, den 31. Oktober 1881. Der evangelische Gemeinde-Kirchenrath.

Krug, Bürgermeister.

Ein Vorwerk

im Gnesener Kreise, 213 Hektaren guten Bodens, mit gutem Inventar und Gebäuden ist zum Verkauf. — Hypothekenstand gesichert. Entfernung zur nächsten Bahnstation 1 Meile. — Nähere Auskunft ertheilt

A. Wierzbicki, Gnesen.

Versehungshalber beabsichtige ich hieselbst belegenes

Gauegrundstück

zu welchem ein Garten und eine städtische Acker-Parzelle von 45 Ar (ungefähr 1 1/2 Morgen) gehören, zu verkaufen. Kaufstüchtige wollen sich an mich wenden.

Außerdem stehen ein halb verdeckter Wagen, ein offenes Cabriolet, ein Ackerwagen, ein Schlitten, Schlitten-Gelände, Pferdegeschirre und sonstige Mobilien billig zum Verkauf.

Mogilno, den 1. November 1881. **Elmer v. Gronow**, Regierungs-Rath.

8 Morgen bestes Gartenland,

gut eingezäunt, sind von Neujahr ab zu verpachten von

Frau Fehlan.

Posen, vor dem Königsthor.

Hôtel-Verkauf.

Mein komfortabel eingerichtetes Hotel mit auch ohne Inventar bin ich Willens zu verkaufen, wegen Uebernahme eines anderen Geschäftes. Die Uebernahme kann v. 1. Januar 1882 schon erfolgen. Anzahlung 3-4000 Thlr. Offerten bitte ich unter Chiffre **O. P. 100** an die Expedition dieser Ztg. zu richten.

Ein kräftiges Arbeitspferd

ist zu verkaufen Gr. Gerberstr. Nr. 32. Dom. Zankowice verkauft Abfahrläufiger seiner Holländer Kühe à Pfd. lebend 30 Pf.

Auf dem Gute Czereleino bei Kositzyn steht ein Bulle, schwarzsch., 3 Jahr alt, Oldenb.-Holl. Kreuz., zur Zucht wie zur Mast gleich geeignet, zum Verkauf.

Ein scharfer Hofhund

ist sofort preiswürdig zu verkaufen bei

Mittelmann, Kanonenplatz Nr. 11.

30 sehr schwere Mastochsen

verkauft Dom.

Rudnik bei Opalenica.

Ein schöner, brauner, dress.

Sühnerhund,

1 1/2 Jahre alt, f. 60 Mark zu verk.

Näheres durch Louis Streisand, Buchhandlung, Grätz.

Rehe, Rehbrüden, Wildenten, Fasanen.

S. Samter jr.

Unter günstigen Bedingungen und zu soliden Preisen stehen zum Verkauf:

eine Handkarrenspritze, zwei Kartoffeldämpfer, das vollständige, gut erhaltene Kupferschmiede-Handwerkzeug.

Auskunft ertheilt Fräulein

Wanda Fischer

zu Breschen.

J. Watz & Co.

Wersheh

(Süd-Ungarn)

versenden täglich frisch geschlachtetes, fettes, unausgeweidetes

Geflügel

in 10 Pfd.-Packen per Postnachnahme oder Einlieferung des Betrages als:

Bratgänse 10 Pfd. franco M. 5,50

" Gänse " " " 5,50

" Enten " " " 6,—

" Kapuun " " " 6,—

Große Wallmühe " " 3,—

Echten Ungarwein

in 10 Pfd.-Fässchen, 4 Liter Inhalt, per Postnachnahme oder Einlieferung

Weißer Tafelwein à Fässchen franco M. 5,—

" Tischwein à Fässchen franco M. 3,75

Dunkelrothen Tischwein à Fässchen franco M. 4,—

" " Dessertwein à Fässchen franco M. 5,50

Bratheringe.

Geringe, schon vom jetzigen Range, ff. gebraten, empfehle ich Jedem als Delikatess, das Maß 9-10 Pfund schwer, franko unter Post-Nachnahme zu 3 Mk. 50.

P. Brotzen,

Größlin, Reg.-Bez. Stralsund.

5. große Verloosung

des Schlesischen Renn-Vereins

zu Breslau.

Ziehung am 8. Dez. d. J.

1000 werthvolle Gewinne, mit Hauptgewinnen v. M.

10,000, 3000, 2000, 1500, 1000

u. s. w.

Loose à 3 Mark empfiehlt

F. Splisgardt,

Büt.

Bekanntmachung.

Die **Peltener Ofenfabri-**

kanten haben sich dahin vereinigt,

fortan Einheitspreise festzuhalten und wünschen, daß für Berlin u. andere große Plätze große Abnehmer an sie herantreten möchten.

Nähere Auskunft ertheilt der Altmeister **W. Schurbaum** in Belten, R.-B. Potsdam.

Sicher und schnell, bei veralteten Leiden ist die Wirkung des Gichtgeistes

von Heinrich Bloch in Eger (Böhmen).

Derselbe wurde mit der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft und dem italienischen weißen Kreuze ausgezeichnet. Preis p. Fl. 1.50. Eßt zu haben bei Apoth. **Wachsmann** in Posen.

Unsere neu eingetroffene Partie gelben Java

vorzüglichsten Geschmacksstoffe

übertrifft alle bisher von uns zu gleichem Preise

versandten an Kraft und Aroma:

p. Pfd. 9 1/2 Mk. 10.85,

p. Pfd. 50 " 52.50,

incl. Zoll, Porto resp. Fracht und

Emballage, also freilins Haus resp.

nächste Bahnstation. Hamburg.

Kaffee-Import von

A. K. Reiche & Co.

A. Feldtau.

Wagen-Fabrik,

Freiburg i. Schl.,

reelles und renommirtes Geschäft, gegründet 1854.

WIEN 1873 VERONIMTE

1878 u. 1881 prämi. mit 2 Staats-Medaillen offer. eine große Ausw.

fert. Wagen zu soliden Preisen in bekannter Güte unter Garantie.

Landauer von 1350 M., Halbdecker von 675 M., Coupés 850 M. aufwärts u. d. g. m. Div. gebr. Wagen, so gut wie neu, äußerst billig.

Bestellungen werden prompt und billig ausgeführt.

Ohne Risiko!

Für 12 Mark versendet

S. A. Scholtz in Lissa

(Posen) franko nach ganz Deutschland

9 1/2 Pfd. feinschmecken Caffer,

bestehend aus zwei zu einer Mischung passenden Sorten, welche entschieden selbst den vornehmsten Ansprüchen genügt; anderenfalls gern zurückgenommen wird

8 Pfd. Seim-Sonig 5 M. (ausgebrühter Honig), 8 Pfd. Lechonia

6 M. 35 Pf. incl. Porto und Postage, Futterhonig à Pfd. 50 Pf., Vie-

nenwachs à Pfd. 1 M., 20 Pf., Gänse à Pfd. 60 Pf., Gaischnucken-

riidenbraten ca. 20 Pfd. à Pfd. 55 Pf. geg. N. Nachnahme.

Soltan, Lüneburger Haide.

E. Dransfeld.

Raucher!!

Wer gut und billig rauchen will, der kaufe die Fabrikate der Cigarren-Fabrik

"Abnion", Dresden:

Fron-Fron, Saba, Sobieski, Czartorjiski, Boniatowski, Kraszewski.

Vorräthig in fast allen bedeutenden Geschäften des Großherzogthums.

2000 Thaler

werden gegen eine mehr als fünf-

fache Sicherstellung und gute Zinsen von einem soliden, gut bairten Geschäftsmann auf ein Jahr zu leihen

gekauft. Offerten G. A. 25 post-

lagernd Posen.

Druck und Verlag von W. Deder & Co. (C. Köhler) in Posen.

Ed. Gnensch.

Färberei, Kunst-Wäscherei, Garderoben-Renovirung Wilhelmsstrasse Nr. 14 und Gr. Ritterstrasse 10, Posen.

Gerne beschneige hiermit, daß meine mehrere Wochen hindurch von schrecklichem Gichtreißer geplagte Tochter nach Anwendung des Sittnich'schen Rheumatismus-Pflasters*) in Kurum von ihren Schmerzen befreit wurde.

Forsthaus Nicolaiken 1881.

Der Königl. Förster

Ritter.

*) Vorräthig in Rollen à 1 M. bei den Herren Apotheker Rirschstein = Posen, Memelsdorf = Gnesen, Neugebauer = Krotoschin, Dr. Kraz = Margonin, Seeger = Bomst.

General-Depôt.

Zum General-Vertrieb eines ganz neuen Konsumartikels ohne Konkurrenz für Landleute und Fuhrwerksbesitzer, welcher großen Nutzen läßt, wird ein renommirtes, gut eingeführtes Haus in der Provinz Posen gesucht.

Offerten sub G. F. 474 an Haasenstein & Vogler, Magdeburg.

Ernsthafte Geldofferte!

Minorennengelder jeder Höhe à 5 pSt. ohne Verlust, auf sichere Hypotheken — Güter bevorzugt — weist nach

Bernhard Nsch.

Zur besonderen Beachtung!

Mein seit vielen Jahren als vorzüglich empfohlenes Heilverfahren gegen Schwächezustände, Rückenmarkleiden, nervöses Zittern, fränkische Pollutionen etc. bringe hiermit in Erinnerung.

Näheres durch Brochüren, mit privaten und polizeilich beglaubigten Attesten, versende gratis.

Fr. Brückner, Apotheker,

Breslau, gr. Scheinigerstr. 10b.

Syphilis, Haut-, Frauenlei-

den, Impotenz heilt brieflich ohne Berufsöffnung Dr. med. **Zillz**, Berlin, Bräunerstr. 56.

St. Martin 18 ist eine Wohnung I. Etage zum 1. Januar und eine Wohnung III. Etage sofort zu vermieten. Näheres I. Etage links.

Ein möblirtes Vorderzimmer ist in der III. Etage, Gr. Gerberstr. 50 in der Nähe des Marien-Gymnasiums und unweit der Regierung sofort oder vom 1. Dezbr. zu verm.

Stellenfuchenden jeder

Branche kann das seit Jahren renommirtes Bureau "Germania" in Dresden aufs Wärmste empfohlen werden.

E. junge geb. Dame,

welche 9 u. 10jähr. Kindern Nachhilfe in Musik, Franz. etc. ertheilen kann, auch in allen Zw. d. Wirthschaft f. tücht., d. keine Küche f. g. versteht, firm im Schneidern ist, sucht Engagement n. Ostpreußen. Gef. Off. hauptpostlagernd M. W. 21 Breslau.

Ein junger Mann

mos. Konf., der f. Lehrzeit im Kurz- und Weißwaaren-Geschäft beendet, sucht sofort

H. Zucker, Thorn.

Sonnabend geschlossen.

Dom. Pakawie b. Neubrück sucht zum 1. Januar 1882 einen unverheiratheten

Wirtschaftsbeamten.

Gehalt 360 Mk., polnische Sprache erforderlich. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Für ein größeres Holzge-

schäft werden 2 Buch-

halter gesucht, von welchen

der Eine polnisch schreiben und sprechen können muß. Baldigste Offerten, bei denen zu bemerken ist, ob der betreffende Kandidat mit Schneidemühlen-Geschäften vertraut ist, werden sub J. V. 7355 an Rudolf Mosse, Berlin SW. erbeten.

Einen Lehrling

Joachim Bendix.

sucht

Eine geübte Plätterin ist zu erfragen Wilh. Imstr. Nr. 27.

Schuhmachergesellen für Slogan, feine Damen-Arbeiter finden dauernd Beschäftigung. Pers. Auskunft bis heute Nachmittag 6 Uhr bei **N. Loewenberg** im Laden, Friedrichstr. 1.

E. junge gepr. ev. Erzieherin, mul. geb., sucht zum 1. Jan. 1882 Stellung bei jüngeren Kindern. Gefällige Offerten sub E. S. postlagernd Posen.

Auf dem Dom. Parsko bei Alt-Beyen findet ein tüchtiger, solider, der polnischen Sprache mächtiger, mit dem Aufwandsdienst und Rechnungsweisen vertrauter

Hofbeamte

für Neujahr Stellung. Nur solche mit vorzüglichen Zeugnissen wollen sich melden.

Eine Wirthschafterin,

beider Landessprachen mächtig, sucht zum 1. Januar die

Domaine Bolewik

bei Neutomischel.

Einen zuverlässigen

Kutscher

(Vierfahrer) sucht

M. Stieler, St. Martin 24.

1 gewandten Verkäufer und 1 Lehrling

sucht für sein Galanterie-, Kurz- und Weißwaaren Geschäft.

Allenstein, Ostpr.

S. Salzmann.

Sonnabend u. Feiertag geschlossen.

Dom. Niemczyn bei Lesko sucht zum 1. Januar 1882 einen tüchtigen anspruchlosen

Hofverwalter

oder Hofvogt, der unverheirathet ist und polnisch spricht. Fr. Station, Gehalt nach Uebereinkunft. Nur Inhaber guter Zeugnisse wollen sich melden.

Tücht. Wirthschafts- und Forstbeamte etc. sucht und empf. Diegnitz.

Goebel, Dec.-Ansvector.

Familien-Nachrichten.

M. Bernstein,

Jenny Bernstein, geb. Pasch.

Neuvermählte.

Carl Kotowski

im 62. Lebensjahre.

Die Beerbigung findet Mittwoch, den 9. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, vom städtischen Krankenhause aus, statt.

Die trauernden

Sinterbliebenen.

Montag Abend 10 1/2 Uhr entschlief nach schwerem Leiden meine liebe Tochter und unsere unvergeßliche Schwester

Agnes Narge

im 18. Lebensjahre.

Die Beerbigung findet Donnerstag, Nachm 3 Uhr, vom Trauerhause, Breslaustr. 24, aus statt. Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Sinterbliebenen.

Für die vielfachen Beweise der Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste, den wir durch den Tod unserer innigstgeliebten Mutter erlitten haben, sage ich im Namen der Familie allen Freunden und Bekannten hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.

Gustav Gernoth,

Bahnhof Gondel.

Frauenichuk,

Petriplatz 4,

gewerbl. Lehr-Institut.

Anmeldungen und Aufnahme von Schülerinnen für die gewerbl. Lehrcurse werden jederzeit von uns entgegengenommen.

Unsere Ateliers für

Damenconfection,

Wäsche u. Puz empfehlen gütiger Beachtung.

Frauenichuk

Petriplatz 4.

Gründlicher

Clavier-Unterricht

wird billig ertheilt Bäderstraße Nr. 26, 3 Treppen, rechts.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, d. 10. Nov. 1881,

Abends 8 Uhr:

Anherordentliche

General-Versammlung

im Vereinslokale (Restaurant

Simon, Friedrichstraße.)

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorstandes

2. Wahl zweier Mitglieder der Vergütungskommission,

wozu die Mitglieder reichlich zu erscheinen gebeten werden.

G. Meyer,

Kurator.

Bei meiner Abreise nach Görlitz sage allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

J. Rosenthal

Heute frische

Reisewurst

mit Sauerkohl.

W. Sobczak, Schloßstr. 4.

Heute: frische Flaki,

Gänsebraten m. Schmorbraten,

Kalbsbraten m. Compott.

F. W. Mewes, Schützenstr. 5.

Bräuerei Hoffmann.

Heute Abend

Cisbeine.

J. Busse.

Mittwoch, den 9. November:

Einweihung

des neuen Saales im Schweizer-

garten, in der Nähe des alten

Bahnhofes, verbunden mit Wurst-

abendbrot, Konzert und nach-